

Mitteilungen



Freundes- und Förderkreis
des Handel-Hauses
zu Halle e. V.

2/2025

WERDEN SIE MITGLIED!

Der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. unterstützt die Arbeit der Stiftung Händel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Händel-Haus oder Sie finden dieses unter <https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>.

Inhalt

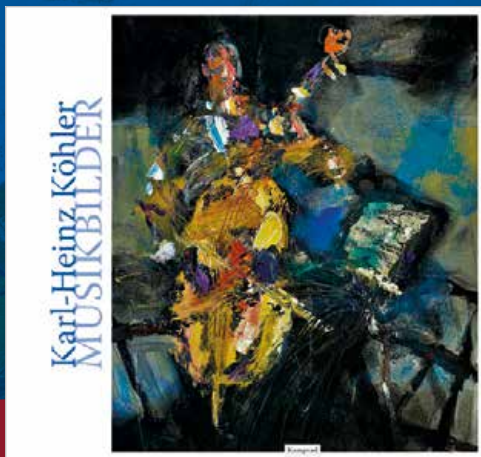
- | | | | |
|----|---|----|---|
| 5 | Florian Amort
Editorial | 44 | Teresa Ramer-Wünsche
im Gespräch mit Lydia Holtz |
| 6 | Dietlinde Rumpf
im Gespräch mit
Dr. Judith Marquardt | 46 | Opernvorstellungen IM OPERN-
HAUS HALLE |
| 10 | Teresa Ramer-Wünsche
Die Redaktion der <i>Mitteilungen</i> | 47 | Das Händelfestspielorchester
Halle informiert |
| 13 | Das Heinrich-Schütz-Haus lädt
ein nach Weißenfels | 48 | Constanze Wehrenfennig
Auf ein Wort mit Conrad Hähnlein |
| 14 | Dietlinde Rumpf
Vereinsnachrichten | 49 | Konzert
Orchester der Medizinischen
Fakultät in Halle |
| 16 | Dietlinde Rumpf
Ursula Krebs zum 70. Geburtstag | 50 | Gert Richter
Dr. Edwin Werner zum 85. Ge-
burtstag |
| 18 | Dietlinde Rumpf
Junger Elan im Händel-Haus | 52 | Buch-Neuerscheinung
»Und alle Sphären klingen«
Festschrift Wolfgang Hirsch-
mann |
| 21 | Dietlinde Rumpf
Auf ein Glas Wein
im 1. Halbjahr 2026 | 54 | Armin Höland
Mit Handels Vornamen getauft
Georg Friedrich Weißler |
| 22 | Juliane Riepe
Händels <i>Coronation Anthems</i> :
Die Stiftung Händel-Haus
ersteigerte eine zeitgenössische
Abschrift | 59 | Diana Rücker
Musik verbindet – Bildung ver-
bindet |
| 30 | CD-Neuerscheinung
»Kommt und singt! – Hallesche
Chormusik baut Brücken« | 62 | Barbara Uhle
Der neue Leiter des Universitäts-
chores Halle: Keno Weber |
| 32 | Hagen Jahn
Von Halle nach Arkadien –
Museum macht stark! | 63 | Konzerte Universitätschor Halle |
| 36 | Julia Semmer
Von der Tyrannei der Therapie
Händel und die Heilkunst in Halle
und London | 64 | Autorinnen und Autoren |
| | | 65 | Hinweise für Autorinnen und
Autoren, Cartoon |
| | | 66 | Impressum |



Karl-Heinz Köhler MUSIKBILDER

Herausgegeben vom
Freundes- und Förderkreis des
Händel-Hauses zu Halle e.V.

Karl-Heinz Köhler ist einer der wenigen Maler, die sich intensiv der bildnerischen Gestaltung von Musik – Instrumentalisten, Orchester, Sänger und Instrumenten – widmen. Dabei spielt die Person und die Musik Georg Friedrich Händels eine herausragende Rolle. In Halle sind seine Bilder im öffentlichen Raum vielerorts präsent. Ein Auftrag der damaligen Halleschen Philharmonie 1985 führte zu intensiven Arbeitsstudien im Philharmonischen Staatsorchester Halle in den Jahren 1986–1990. Seither begleitet dieses Sujet den Künstler in seinem Schaffen.



Festeinband, 24,0 x 22,0 cm; 104 Seiten; Preis: 22,00 Euro
ISBN 978-3-98753-001-2

Erschienen beim Verlag Klaus-Jürgen Kamprad, Theo-Neubauer-Str. 7, 04600 Altenburg, Tel. 03447 375610, www.vkjk.de



Editorial

Wenn dieses Heft erscheint, geht ein ereignisreiches Jahr für die Stiftung Händel-Haus zu Ende. Es waren Monate, in denen vieles neu begann, manches sich veränderte und anderes bewusst so blieb, wie es ist: die Leidenschaft für Händel, das Engagement für die Barockmusik und der Zusammenhalt jener, die dieses Haus tragen.

Die Händel-Festspiele 2025, die von meinem verstorbenen Vorgänger Dr. Bernd Feuchtnner kuratiert wurden, waren für mich ein besonderer Moment. Nicht allein, weil sie die ersten waren, die ich in meiner neuen Funktion als Direktor der Stiftung Händel-Haus und Intendant der Händel-Festspiele begleiten durfte, sondern weil sie gezeigt haben, wie stark das gemeinsame Tun trägt. Die kurzen Wochen der Vorbereitung, die intensiven Tage des Festivals, die Freude über gelungene Konzerte – all das hat mir vor Augen geführt, was ein gutes Team und eine verlässliche Gemeinschaft leisten können.

Veränderung ist kein Selbstzweck, doch sie gehört zu jeder lebendigen Institution. Sie ist notwendig, wenn wir zukunftsfähig bleiben wollen, und sie fordert uns heraus. Wandel heißt nicht, Bewährtes in Frage zu stellen, sondern Möglichkeiten neu zu denken. Das braucht Zeit, Vertrauen – und manchmal Geduld. Deshalb haben wir uns entschlossen, den Vorverkauf der kommenden Händel-Festspiele vom späten November auf Mitte Januar zu verschieben. Der Wechsel des Ticketanbieters ist kein Rückschritt, sondern ein Schritt nach vorn und Teil einer größeren Entwicklung: Wir wollen Abläufe verbessern, Prozesse vereinfachen und die Kommunikation mit unserem Publikum zeitgemäß gestalten. Das kostet Mühe, lohnt sich aber langfristig und schafft die Grundlage für ein verlässlicheres, moderneres System, das unseren Gästen ebenso wie unseren Partnern zugutekommt.

In den vergangenen Monaten habe ich viele Gespräche mit Mitgliedern des Freundeskreises geführt. Diese Begegnungen waren für mich wertvoll. Sie haben mir gezeigt, wie eng dieses Haus und seine Menschen miteinander verbunden sind. Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Aufnahme in Ihren Kreis, für Ihre Unterstützung und das Vertrauen, das Sie mir und meinem Team entgegenbringen. Dieses Vertrauen ist Ansporn und Verpflichtung zugleich – und ohne es wären viele Schritte schwerer zu gehen.

Die Händel-Stadt Halle hat eine besondere Ausstrahlung. Sie verbindet Geschichte und Gegenwart auf eine Weise, die selten geworden ist. Hier ist Handels Musik nicht nur Erinnerung, sondern gelebte Gegenwart. Sie wirkt weit über die Stadt hinaus – und sie braucht Orte, an denen sie gepflegt, erforscht und vermittelt wird. Das Händel-Haus ist ein solcher Ort. Ihn zu leiten, ist ein Privileg, das ich mit großer Verantwortung wahrnehme.

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen, den Freundinnen und Freunden des Hauses, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen – mit Respekt vor dem Vergangenen und mit Neugier auf das Kommende.

Mit herzlichen Grüßen

Florian Amort

Direktor Stiftung Händel-Haus Halle



Interview

*Dr. Dietlinde Rumpf, Vereinsvorsitzende
im Gespräch mit Dr. Judith Marquardt*

Sie sind in der Stadtverwaltung Halle seit 2013 als Beigeordnete für den Geschäftsbereich III Kultur und Sport verantwortlich: Was war bisher die wichtigste Errungenschaft auf kulturellem Gebiet?

Das, was sich gut entwickelt hat, ist nicht mein Verdienst: Das geht auf den Stadtrat, auf den Fachbereich Kultur und vor allem auf die Kulturakteure zurück. Ich bin sehr glücklich, dass wir die Mittel für die freie Kulturförderung in den vergangenen zwölf Jahren insgesamt steigern konnten; und trotz vieler Sparmaßnahmen haben wir sie auf einem guten Niveau halten können. Zudem haben wir eine tolle Mitarbeiter-schaft in unserem Fachbereich Kultur – sehr schlagkräftig, sehr kompetent; mit wenigen Mitteln erreichen sie eine ganze Menge. Was ich großartig finde, sind unsere kulturellen Themenjahre, weil wir damit 80 bis 100 Kulturakteure jedes Jahr unter dem Dach eines The-mas zusammenbringen. Das hat eine Strahlkraft weit über Halle hinaus. Es geht um wichtige gesellschaftliche Themen. Zum Beispiel hatten wir 2023 »Streitkultur und Zusammenhalt«, dieses Jahr haben wir »Brücken«, physische Brücken, aber auch zwischen-menschliche Brücken. Wir hatten »Spie-len«, »Macht der Emotionen«, »Salz und Digitalität«, und nächstes Jahr haben wir als Themenschwerpunkte »Energie, Licht und Transformation«.



Man merkt, die Kulturlandschaft in Halle ist offen und kooperativ. Die Akteure gehen immer wieder aufeinander zu, setzen gemeinsame Projekte um, akquirieren Drittmittel, teilen Ressourcen, so dass alle mehr davon haben. Und das Programm lässt sich sehen! Und wir haben unsere herausragenden Festivals, natürlich die Handel-Festspiele, aber auch »Women in Jazz«. Wir haben großartige Institutionen der freien Kultur, die sich gut entwickelt und etabliert haben: das Literaturhaus, das Künstlerhaus 188, unsere beiden Kinderchöre haben jeweils ihr eigenes Profil entwickelt. Was mich besonders freut, ist, dass der Stadtrat sehr stark die Kultur unterstützt.

Wir konnten auch die Kommunikation innerhalb der Kulturlandschaft deutlich verbessern. Ich freue mich immer wieder über unsere Gesprächs-runden: Zweimal im Jahr treffe ich

mich mit den freien Theatern, den Kunstvereinen, den Chören und mit den Freunden und Förderern unserer Kultureinrichtungen, die ganz wichtige Vereine sind.

Sie sind für sehr viele Einrichtungen zuständig, z. B. für die Volkshochschule, natürlich das Händel-Haus, aber auch für Stadien und Bäder: liegt das nicht ziemlich weit auseinander?

Das Schöne an »Kultur und Sport« ist, dass beide Bereiche durch das Ehrenamt getragen werden. Es sind Menschen, die leidenschaftlich für ihren Verein kämpfen. Das sind Menschen mit Herzblut, sie wollen etwas Gutes tun, sie wollen etwas für unsere Stadt tun. Mit solchen Menschen zusammenzuarbeiten macht richtig Freude!

Können Sie den für Ihr Ressort verfügbaren Finanzrahmen beeinflussen: in der Höhe und in der Zuteilung? Welche Schwerpunkte werden in der nächsten Zeit gefördert?

Als ich angefangen habe, belief sich der Etat für die Förderung der freien Kultur auf ca. 500 000 €, und z. Z. haben wir über eine Million. Jetzt gilt es, dieses Niveau in diesen extrem schwierigen Zeiten zu halten. Der Kulturbereich wird auf keinen Fall den Haushalt retten, aber, wenn wir kürzen, können wir sehr viel Schaden für die Gesellschaft anrichten, denn die Kultur bringt die Gesellschaft zusammen, genauso wie der Sport. Der Stadtrat bestimmt, wieviel Geld wir im Haushalt für welchen Bereich haben. Im vergangenen Jahr wurde ein

Beschluss gefasst, dass wir im Jahr 2026 sowohl für die freie Kultur als auch für die Sportförderung 55 000 € weniger zur Verfügung steht. Dieses Jahr planen wir aber keine weiteren Kürzungen; der OB hat auch öffentlich gesagt, dass er auf keinen Fall in der Kultur kürzen will. Wir schlagen allerdings vor, die Gebühren für unsere Einrichtungen etwas zu erhöhen – für die Volkshochschule und das Planetarium, für die Bibliothek von 20 auf 24 € pro Jahr, was weiterhin eine moderate Gebühr ist.

Uns liegt viel daran, dass die freie Kultur Planungssicherheit hat, deswegen wollen wir unbedingt eine mehrjährige Förderung, wie z. B. für »Women in Jazz« und andere Projekte, die einen langen Planungsvorlauf haben, um internationale Künstlerinnen und Künstler oder Leihgaben buchen zu können. Diese Planungssicherheit ist ebenfalls nötig für den Zuschuss zu Betriebskosten für die Spielstätten.

Nachdem 2019 der Bundeswettbewerb »Jugend musiziert« in Halle ausgetragen wurde, planen wir für nächstes Jahr die Bundesbegegnung »Jugend jazzt« – wir wollen mit Hilfe von Sponsoren und Spendern unseren Beitrag von 25 000 € aufbringen.

Wie sehen Sie die musikalische Bedeutsamkeit Halles im Bundesland Sachsen-Anhalt, aber auch darüber hinaus?

Sachsen-Anhalt ist ein Musikland! Wir haben viel im Angebot, in Halle erst recht als Geburtsstadt Händels mit den großartigen Händel-Festspielen, aber auch mit Jazz und mit



anderen Musikformen. Wir haben ein breites Spektrum an Chören: von Senioreenchören bis zu Kinderchören, von Jazz bis a cappella, Gospel – es ist alles dabei! Und das ist so wichtig für die Gemeinschaft in unserer Stadt. Wir haben tolle Ensembles und Konzertreihen – im Händel-Haus natürlich, aber auch in anderen Institutionen. Ich denke, wir müssen uns mit unseren kulturellen Angeboten in der Musik nicht verstecken.

Sie sind in den USA geboren, haben in Australien studiert und waren nach der Wende in Südafrika Lektorin für deutsche Sprache und Literatur, ehe Sie nach Halle kamen – was hilft Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders, in so vielen Kulturkreisen zu Hause gewesen zu sein?

Ich glaube, man ist vielleicht offen für Unerwartetes, für andere Ansätze, weil man einiges gesehen hat, auch andere Perspektiven auf die Welt erlebt hat.

Sehen Sie auch für die Kultur, insbesondere die musikalische Öffentlichkeit, Inspirationen und Anregungen durch das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation?

Eindeutig, ja! Das Zukunftszentrum ist eine große Chance für Halle, das wird einen richtigen Schub geben, weil das natürlich Themen hineinbringt, die uns sehr beschäftigen, aber die auch zukunftsorientiert sind. Es geht in erster Linie um Transformationsprozesse mit dem Schwerpunkt auf die Transformation 1989/90. Unsere

Welt verändert sich andauernd, es ist schwer zu planen, deswegen muss man resilient sein und mit Änderungen umgehen können. Ich glaube, das Zukunftszentrum wird auch ein Ort sein, wo kulturell viel stattfindet, Ausstellungen, Veranstaltungen. Da sehe ich kreative Impulse. Und wir erwarten natürlich auswärtige Gäste, die dann unsere Stadt kennenlernen können. Das ist auch eine Chance für unsere Kultureinrichtungen.

Sie unterstützen und begleiten die Zusammenarbeit mit Kulturvereinen und deren Austausch untereinander durch regelmäßige Treffen, zu denen Sie einladen. Nun bieten Sie mit dem Kulturdiallog ein neues Format an: Welche zusätzlichen Anregungen versprechen Sie sich dadurch?

Das ist ein Experiment; den Kulturdiallog führen wir jetzt das erste Mal durch. Wir bringen alle Gesprächsrunden zusammen, so dass man sich auch über den eigenen Kreis hinaus austauschen kann. Ich denke, das könnte anregend sein. Wir werden im nächsten Frühjahr wieder zu unseren Einzelgesprächsrunden einladen und ggf. das Gespräch mit allen zusammen regelmäßig in der zweiten Jahreshälfte anbieten. Ich bin gespannt auf die Rückmeldungen.

Eines unserer Anliegen ist es, den Freundeskreisen und Fördervereinen zu helfen, sichtbar zu werden. Die Vereine machen ausgezeichnete Arbeit, aber die Mitglieder machen alles ehrenamtlich und nebenbei; manchmal haben sie keine Zeit, sich selbst zu vermarkten. Da wollen wir helfen, dass

besser bekannt wird, wie vielfältig ihre Aktivitäten sind, zum Beispiel auf der Homepage der Stadt oder beim Sommerfest der Volkshochschule. Ich versuche die Themen aufzugreifen, die die Freundeskreise bewegen.

Sie sind Mitglied unseres Freundes- und Förderkreises: Wie sind Sie zu Händel gekommen? Was beeindruckt Sie am meisten an den Werken Händels?

Ich bin schon als Kind zu Händel gekommen, weil »Messiah« in der englischsprachigen Welt traditionell als »Weihnachtsoratorium« aufgeführt wird. Man kennt auch die Feuerwerksmusik, die Wassermusik und natürlich die »Coronation Anthems«. Händel war so schon immer Teil meines Lebens. Als ich jung war, wäre ich allerdings nie auf die Idee gekommen, dass ich einmal in Halle (Saale) leben würde, das war weit weg und »hinter dem Eisernen Vorhang«. Insofern ist es für mich eine sehr große Freude, dass ich nun in Händels Geburtsstadt wohnen und jedes Jahr seine wunderbare Musik hören, immer wieder ins Händel-Haus gehen und die Ausstellungen ansehen kann.

Welche Schwerpunkte sehen Sie in der Zusammenarbeit mit dem neuen

Stiftungsdirektor des Händel-Hauses, Herrn Florian Amort?

Wie könnte sich Ihrer Meinung nach der Freundeskreis dabei einbringen?

Herr Amort hat viele frische Ideen, wir sind im intensiven Austausch. Er hat eine Perspektive von außen, aber er erkundigt sich, was sich bisher bewährt hat, welche Traditionen es zu pflegen gilt. Ich glaube, er ist auch offen für eine gute Kooperation mit dem Freundeskreis. Die Gelder, die die Stiftung von der Stadt und vom Land bekommt, sind nicht ausreichend. Man braucht Drittmittel, Sponsoring, Spenden, und man braucht einen Förderverein. – Jede Kultureinrichtung braucht einen Förderverein. Und der Förderverein hat in der Vergangenheit Großartiges geleistet, indem er dafür gesorgt hat, dass Wertvolles angeschafft werden konnte oder dass Publikationen ermöglicht wurden.

Händel ist mir sehr wichtig, er ist das Alleinstellungsmerkmal von Halle: Er wurde nur in einer Stadt dieser Welt geboren! Deswegen liegt mir viel daran, dass das Händel-Haus überregional und international sichtbar ist, auch der wissenschaftliche Bereich neben den Festspielen und dem Museum. Händel hat es verdient, dass wir sein Erbe gut pflegen.



Die Redaktion der *Mitteilungen*

Liebe Leserinnen und Leser,
 seit 2011 mit der Begründung der *Mitteilungen des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses* durch Dr. med. habil. Christoph Rink, als Weiterführung der *Haus- und Hof-Mitteilungen des Händel-Hauses*, die Gert Richter von 1991 bis 2008 regelmäßig herausgegeben hatte, bemüht sich das ehrenamtlich arbeitende Redaktionsteam, Ihnen kostenfrei zweimal jährlich aktuelle Informationen und Interessantes rund um die Stiftung Händel-Haus, um Händel und Halle zu bieten. Es ist eine abwechslungsreiche und aufwendige Arbeit, das Heft in einer solchen Regelmäßigkeit zu planen, Beiträge selbst zu verfassen, weitere Autorinnen und Autoren zu finden (diese dann manchmal mehrmals an die Abgabe-Deadline zu erinnern), die Beiträge zu lektorieren und das Layout zu begutachten, um schließlich – und hoffentlich fristgerecht – das gedruckte Heft in den Händen zu halten und mit Stolz Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, bereitstellen können. Das Fundament der *Mitteilungen* bildet das Redaktionsteam, das sich zweimal im Jahr in einer Sitzung zum Brainstorming zusammenfindet und darüber hinaus in stetem Austausch per E-Mail steht. Es ist vor allem verschiedenen privaten und beruflichen Umständen zu schulden, dass das Team immer wieder eine personelle Fluktuation erfährt, was einerseits schade ist, andererseits aber eine Bereicherung, denn jede neue Person bringt eigene, neue Ideen und Kontakte mit. An dieser Stelle möchte ich ganz herzlich allen bisherigen Redaktionsmitgliedern für ihr Engagement und den Enthusiasmus für diese Veröffentlichung danken!

Ihre Teresa Ramer-Wünsche

Dr. Teresa Ramer-Wünsche

Schriftleiterin der Mitteilungen, Stellvertretende Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises, V. i. S. d. P.

Ursprünglich aus der Nähe von Bamberg stammend, kam ich 2003 zum Studium der Musikwissenschaft, Italianistik und Ethnologie nach Halle. Bald entdeckte ich mein Interesse an Händel und seiner Musik, seit der Aufführung von *Ariodante* 2007 im Opernhaus mit der australischen Mezzosopranistin Caitlin Hulcup in der Titelrolle wusste ich aber, dass ich darin eine Berufung gefunden habe. Mit einem Praktikum bei der Hallischen Händel-Ausgabe, die als Drittmittelprojekt der Universität angehört und ihre Büroräumlichkeiten im Händel-Haus hat, begann meine tiefe Verbundenheit zum Händel-Haus und meine seither dauernde Tätigkeit als Redakteurin und Editorin in der HHA, 2021 promovierte ich über Händels italienische Serenata *Parnasso in festa*. Dem Redaktionsteam der *Mitteilungen* gehöre ich von Beginn ihrer Wiederbelebung 2011 an, seit 2023 habe ich die Schriftleitung inne.

Dr. Dietlinde Rumpf

Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses

Nach dem Studium in Potsdam arbeitete ich als Lehrerin für die Fächer Musik und Deutsch und wechselte 1990 in die Lehrerbildung, zuerst in Köthen, dann in den Franckeschen Stiftungen. Meine Promotion thematisierte das Schulwesen im 17.–19. Jahrhundert, insbesondere die Gestaltung der städtischen Musik durch die Chorknaben Saalfelds. Mein historisches Interesse bezog sich natürlich auch auf meine Heimatstadt und Georg Friedrich Händel, und so macht es mir sehr viel Freude, am Zusammenstellen der *Mitteilungen* mitzuwirken. Seit Herbst bin ich Rentnerin und freue mich, dafür mehr Zeit zu haben und mit den Mitgliedern des Freundes- und Förderkreises auch auf diese Weise im Austausch zu sein.

Hagen Jahn

Als Musikwissenschaftler, Konzertpädagoge und Erzieher widme ich mich seit vielen Jahren der Vermittlung von Wissen und Freude am Musizieren sowie an Musik- und Kulturgeschichte – für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen. Am Händel-Haus bin ich als Museumspädagoge tätig und eng mit der Bildungsarbeit des Hauses verbunden. Darüber hinaus engagiere ich mich als Mitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Die Redaktion der Mitteilungen (v. l. n. r. vorn:) Dr. Teresa Ramer-Wünsche, Hagen Jahn, Anja Weidner; (hinten:) Dr. Dietlinde Rumpf, Barbara Uhle, Dr. Edwin Werner, Prof. Dr. Heiner Lück





Barbara Uhle

Ich habe Musikwissenschaft und Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Martin-Luther-Universität (MLU) in Halle studiert. Über Umwege, die mich auch durch das Händel-Haus während der Händelfestspiele 2015 führten, fand ich zu meiner derzeitigen Stelle am Collegium musicum der MLU, wo ich die Konzerte des Universitätschores sowie des Akademischen Orchesters mit organisiere. Zusätzlich arbeite ich als Honorarkraft im Hörfunkarchiv des Mitteldeutschen Rundfunks. Seit meinem Studium fühle ich mich mit dem Händel-Haus verbunden, besuchte damals regelmäßig den Jugendclub und freue mich, dass ich nun über die Mitteilungshefte meine Begeisterung für die Musikkultur meiner Geburtsstadt mit Ihnen teilen darf und ein wenig vom musikalischen Leben in Halle berichten kann.

Prof. Dr. Heiner Lück

Meine Schulzeit verbrachte ich in meinem Geburtsort Nauendorf (Saalkreis). Nach der Berufsausbildung zum Facharbeiter für Datenverarbeitung mit Abitur im Draht- und Seilwerk Rothenburg 1970 bis 1973 absolvierte ich 1975 bis 1979 ein Studium der Rechtswissenschaft an der MLU Halle-Wittenberg mit dem Abschluss als Diplomburist. Im Jahre 1983 folgte die Promotion zum Dr. iur. (MLU). 1988/1993 habilitierte ich mich für Rechtsgeschichte (MLU) und Bürgerliches Recht (Universität Gießen). Von 1994 bis zur Emeritierung 2019 war ich als Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte an der MLU tätig. Ehrenvolle Rufe auf Lehrstühle an den Universitäten Greifswald (1993) und Passau (1999) lehnte ich ab. 1998 wurde ich zum Ordentlichen Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt.

Dr. Edwin Werner

Nahezu mein gesamtes Berufsleben arbeitete ich im Händel-Haus (1967–1981 als Mitarbeiter, 1982–2006 als Direktor) und bin mit dessen Inhalten nach wie vor verbunden. 1990 gehörte ich zu den Gründungsmitgliedern des Fördervereins. Auch als Rentner interessiere ich mich für dessen Wirken und beteilige ich mich als Autor und Lektor an der Herausgabe der *Mitteilungen*.

Anja Weidner

Grafikerin

Meine berufliche Reise begann in der Grafik, wo ich viele Jahre als selbstständige Grafikerin mit einer eigener Agentur kreativ war. In dieser Zeit habe ich unter anderem auch Projekte für die Stiftung Händel-Haus realisiert – eine Zusammenarbeit, die meinen Bezug zu Händel bis heute prägt. Aktuell bin ich in der Marketingbranche zuhause und bringe dort meine Leidenschaft für Gestaltung gepaart mit Veranstaltungsorganisation zusammen. Es freut mich, als Teil der *Mitteilungen* weiterhin zum Wirken rund um Händel beizutragen.

.....➔ DAS HEINRICH-SCHÜTZ-HAUS* LÄDT EIN NACH WEIßENFELS

Samstag | 31. Januar | 17.00 Uhr | Heinrich-Schütz-Haus

WoMen4Baroque

Neujahrskonzert des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels

Ensemble SPIRIT OF MUSICKE mit Flöten, Barockgeige, Viola da gamba, Barockcello und Cembalo

Werke von Isabella Leonarda, Anna Bon di Venezia, Élisabeth-Claude Jacquet de la Guerre, Marianne Martinez, Wilhelmine von Bayreuth und der mysteriösen Mrs. Philharmonica

Mit Neujahrsumtrunk des Weißenfelser Musikvereins »Heinrich Schütz« e.V.

Sonntag | 22. Februar | 17.00 Uhr | Heinrich-Schütz-Haus

Ohrenschmaus im Schütz-Haus

Johann Beers Botschafter der Hümpfer und Stümper als musiksatirischer Cyborg

Unterhaltsamer, musikalischer Vortragsabend zum Weißenfelser Konzertmeister, Hofbibliothekar, Komponist, Musikschriftsteller und Satiriker Johann Beer (1655–1700)

Jörg Holzmann – Referat und Laute

Mit Musik von Adam Falckenhagen, Wolff Jakob Lauffensteiner, David Kellner und Johann Kropfgans

Der Weißenfelser Musikverein »Heinrich Schütz« e.V. bietet Getränke und kleine Köstlichkeiten an.

Freitag | 13. März | 17.00 Uhr | Rathaus

Horch! Welch ein süßes harmonisches Klingen

Musikalische Salonkultur des 18. und 19. Jahrhunderts

BACH BY BIKE ENSEMBLE mit Alt, Violine und Harfe

Werke von Johann Sebastian Bach, Elisabetta Gambarini, Georg Friedrich Händel, Louise Reichardt und Clara Schumann

*Der Weißenfelser Musikverein »Heinrich Schütz« e.V. ist ein befreundeter Verein des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«.



Vereinsnachrichten

Dietlinde Rumpf

Der neue Stiftungsdirektor und Festspielleiter, Herr Florian Amort, kündigt im einführenden Editorial in diesem Heft Veränderungen, aber auch das Festhalten an bewährten Traditionen an. Wir freuen uns, als Verein bei diesen Entwicklungen mitwirken zu können. Uns eint die Liebe zur Musik Händels und die Verbundenheit mit seinem Geburtshaus. Wir wollen die Vorhaben der Stiftung im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützen und werden über innovative und nützliche Ideen diskutieren.

Dafür bieten die Zusammenkünfte der Kulturvereine Austausch und Anregung. Die Kulturbeigeordnete unserer Stadt, Frau Dr. Marquardt, lädt regelmäßig dazu ein und gibt Gelegenheit für solche Kommunikationen und gegenseitigen Vernetzungen, organisiert zudem Vorträge von Expertinnen und Experten zu Fragen der Vereinsarbeit. (siehe Interview mit Dr. Marquardt in diesem Heft)

Unsererseits werden wir die regelmäßigen gemeinsamen Treffen während der Festspiele und das Konzert im Herbst *Freunde musizieren für Freunde* beibehalten. Unser diesjähriges Programm gestalteten wieder Akademistinnen und Akademisten des befreundeten Vereins der Orchesterakademie der Staatskapelle. Frau Wehrenfennig, die Vorsitzende des Vereins der Kammerakademie Halle, organisierte ein beeindruckendes Programm, mit dem die jungen Musikerinnen ihr gediegenes virtuosos Können zeigten. Besonders mitreißend gelang das bei der Passacaglia für Violine und Violoncello von Johan Halvorsen, einer Händel-Adaption. Nach einem Imbiss und von Dr. Kallweit und Herrn Oelkers gesponsertem Gläschen Sekt hatten wir Spaß an einer Versteigerung, unterhaltsam geleitet von Hagen Jahn. Der Erlös von 105 € wird dem Händel-Haus zugutekommen.

v. l. n. r.: Constanze Wehrenfennig; Jibye Yoon, Johanna Weinberg, Violine; Yube Zhang, Viola; Gustavo Abril Meneses, Kontrabass; Sebin Lee, Violoncello.



Am 20. September ging unsere Tagesfahrt mit 30 Vereinsmitgliedern nach Weißenfels. Die Vorsitzende der Kunstgalerie BRAND-SANIERUNG, Frau Christina Simon, führte uns durch die Räumlichkeiten und ließ uns über das ehrenamtliche Engagement beim Aufbau dieser Sammlung und die ausgestellten Kunstwerke staunen. Nach dem Mittag zeigte uns der Leiter des Heinrich-Schütz-Hauses und Vorstandsmitglied, Dr. Maik Richter, die Dauerausstellung »... mein Lied in meinem Hause« und erklärte uns mit viel Enthusiasmus die Objekte. Beiden gilt ganz herzlicher Dank für diesen ereignisreichen und spannenden Tag!



*Führung durch die Galerie
BRAND-Sanierung, v. l. n. r.:
Christina Simon, Dr. Teresa
Ramer-Wünsche, Antje M. Ansorge,
Hans Schültzke, Dr. Maik Richter.*

Zum festen Repertoire gehört weiterhin die monatlich veranstaltete Reihe *Auf ein Glas Wein*, die vom Verein organisiert und unterstützt wird. unterstützt wird. Die Abende in der zweiten Jahreshälfte finden unter dem Thema *Barockstyle – Mode, Standeskleidung und Gartenpracht im 18. Jahrhundert* statt, zu Beginn des nächsten Jahres beziehen wir uns ebenfalls auf die Thematik der Konferenz *Mannsbilder: Helden, Herrscher, Herzensbrecher*. Sie können diese Diskussionsrunden im Gewölbekeller bei einem Glas Wein oder aber dazuschaltet online erleben.

Die Hinweise dazu finden Sie auf der Homepage des Händel-Hauses unter <https://haendelhaus.de/hh/auf-ein-glas-wein-mit>

Der Initiative und dem Engagement unseres Vorstandsmitglieds Bernd Leistner, dem Händel-Preisträger und Kostümbildner, ist es zu danken, dass rechtzeitig zu den Händel-Festspielen der Durchgangsbereich zwischen Eingangsfoyer und großem Hof neu gestaltet werden konnte. Das aktuelle Plakat der Händel-Festspiele, aber auch ausgewählte der vergangenen Jahre sind nun an den Wänden zu sehen.

Wir können uns über neun Vereins-Eintritte freuen, über Gooding haben wir 118,07 € eingenommen.

Diese und weitere Informationen zum *Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses e. V.* finden Sie auf der Homepage unter <https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>



Ein Tusch auf unsere Geschäftsstellenleitung! Ursula Krebs zum 70. Geburtstag

Dietlinde Rumpf

Engagement mit Herz

Im Oktober feierte Ursula Krebs ihren 70. Geburtstag – ein schöner Anlass für die Freunde und Förderer des Händel-Hauses, ihr langjähriges Engagement für unseren Verein zu würdigen. Schon seit 2011 leitet sie mit großem Einsatz und viel Herz unsere Geschäftsstelle. Auf Vorschlag von Dr. Rink, unserem Ehrenmitglied und damaligen Vorsitzenden, übernahm sie diese Aufgabe und brachte Ordnung, Struktur und Übersicht in die Abläufe.

Nah am Geschehen

Jeden Dienstag und Mittwoch ist sie im Büro der Geschäftsstelle im Händel-Haus anzutreffen, das uns von der Stiftung Händel-Haus freundlicherweise zur Verfügung gestellt wird. Dort koordiniert sie die Verwaltung, bespricht Organisatorisches mit den Mitarbeitenden, nimmt Anrufe entgegen und hält stets Kontakt zu allen, die sich für das Händel-Haus engagieren. Die enge Zusammenarbeit mit der Internationalen Händelgesellschaft und der Leiterin der dortigen Geschäftsstelle, Ulrike Harnisch, läuft dank ihrer ruhigen, verlässlichen Art besonders gut.

Verlässliche Stütze des Vereins

Als ich 2019 zur Vorsitzenden gewählt wurde, war es ein Glücksfall, dass Frau Krebs ihre Arbeit fortsetzte. Mit Umsicht und Erfahrung sorgt sie seither für Kontinuität und Übersicht. Oft merkt man erst im Nachhinein, wie vieles sie schon vorbereitet und organisiert hatte.

Ob beim Versand der Vereinsmitteilungen, bei Veranstaltungen wie der »Nacht der Museen« oder beim »Tag der offenen Tür« – auf Ursula Krebs ist immer Verlass. Unser Dank gilt auch der Familie Rink, Frau Säger, Frau Fuchs und ihrem Ehemann Volker Krebs, die sie immer wieder tatkräftig unterstützen.



Gratulation am 29.01.2022 zum 75. Geburtstag von Gabriele Klatte v. l. n. r.: Ulrike Harnisch, Uwe Hoppe, Ursula Krebs, Bernd Leistner, Christa Gleim.

Alles im Blick

Mit feinem Gespür und Organisationstalent denkt sie an alles, was zur Vorbereitung unserer Veranstaltungen nötig ist – von den Abenden »Auf ein Glas Wein mit ...« über Konzerte und Mitgliederversammlungen bis zu Tagesfahrten. Räume, Fahrkarten, Getränke – nichts wird vergessen. Still im Hintergrund, aber immer präsent, sorgt sie dafür, dass alles reibungslos läuft.

Brückenbauerin zwischen Kunst und Musik

Auch über den Verein hinaus pflegt Ursula Krebs wertvolle Kontakte. Durch ihre Mitgliedschaft im Halleschen Kunstverein entstehen immer wieder spannende Synergien: Ihre Idee war es, den Jubilaren unserer Mitglieder von den Künstlern gestaltete Geburtstagskarten zu schicken. Die Motive entwarfen Barbara Dimanski, Ronald Kobe, Karl-Heinz Köhler, Bernd Leistner – vielen Dank! Der Grafiker und HPT Ronald Kobe sorgt mit seinen Cartoons für heitere Momente, während der Kostümbildner und HPT Bernd Leistner kürzlich den Durchgangsraum im Händel-Haus ausgestaltete. Dies gelingt Ursula Krebs, wie Dr. Frank Sauerbier es so treffend sagte:

»Die Informationskette stimmt – alle wissen Bescheid.«



Besuch des Händel-Hauses in London im April 2024, v. l. n. r.: Ursula Krebs, Julia Semmer, Bernd Leistner

Wir sagen Danke!

Wir danken Ursula Krebs von Herzen für ihre Energie, ihre Zuverlässigkeit und die Herzlichkeit, mit der sie den Freundes- und Förderkreis bereichert. Möge sie auch weiterhin mit Freude und Elan dabei sein.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!



Junger Elan im Händel-Haus – Die neuen Mitarbeiter und Bundesfreiwilligendienstleistende

Dietlinde Rumpf

Mit den neuen Angestellten des Händel-Hauses kommt Elan und Schwung ins Haus! Die vier jungen Leute, die seit diesem Jahr im Haus mitarbeiten, bringen unterschiedliche Erfahrungen mit, aber sind sich einig darin, dass das Händel-Haus ein spannender Ort ist, an dem sie viel bewegen möchten. Sie wollen das Haus in der Stadt sichtbarer machen und für viele Alters- und Interessengruppen attraktiv gestalten. Sie sind einhellig von der lockeren und intensiven Zusammenarbeit aller Kolleginnen und Kollegen auf Augenhöhe angetan und angeregt.

Als sie über ihre neuen Arbeitsgebiete sprechen, merkt man ihnen die Begeisterung und Motivation für ihre zukünftigen Aufgaben an. Am spannendsten finden sie, dass sie sich mit ihren Ideen einbringen können und freuen sich über Synergien im Austausch miteinander.

Seit Mitte Februar ist Herr Sven Hartlep als Produktionsleiter im Dienst und ist primär für die Festspiele verantwortlich. Er wurde von Dr. Feuchtnier geworben und angestellt. Es ist besonders tragisch, dass der Tod des ehemaligen Leiters der Stiftungen und der Festspiele an Hartleps erstem Arbeitstag verkündet wurde. Mit Anteilnahme und Wertschätzung erinnert er sich an Gespräche mit Dr. Feuchtnier darüber, was gebraucht wird und welche neuen Formate für die Zukunft entwickelt werden könnten. Auch in dessen Sinne wird er die Festspiele 2026 mit vorbereiten. Dies umfasst das Erstellen der Festivalpläne gemeinsam mit dem Intendanten, Herrn Amort, die Produktionsleitung, die Erkundung und Auswahl der Aufführungsorte, das Verfassen von Verträgen und Texten, die Entwicklung neuer Formate, die Künstlerakquise und die Programmgestaltung sowie die Betreuung der Künstlerinnen und Künstler.

»Es ist die Aufgabe, die Händel-Festspiele von vorn bis hinten einmal durchzuorganisieren. Wo könnte Händel hingehen? Wer kommt zu den Spielen?« sind die Fragen, die Herrn Hartlep bewegen. Er ist beeindruckt, wie Händel hier lebendig gehalten wird und findet die offenen Zusammenhänge sehr spannend. Vor seinem Dienstantritt war er bei mehreren internationalen Festivals als Kurator und Produktionsleiter tätig; die von ihm begleiteten Programme umfassten Opern- und Schauspielinszenierungen, Tanzaufführungen, Konzerte, Lesungen und festliche Gala-Abende sowie Angebote für Kinder und Jugendliche, Formate zeitgenössischer Kunst, dramatische Literatur und Film in unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten. Nun freut er sich auf »ein komplettes Einsteigen in klassisch-barocke Musik«.

Er studierte Theater- und Filmregie an der Akademie für Darstellende Kunst sowie an der Filmakademie Baden-Württemberg und sammelte umfangreiche Praxiserfahrung am Hessischen Staatstheater Wiesbaden, unter anderem bei der Biennale und den Internationalen Maifestspielen. Internationale Einblicke gewann er mit performativen dokumentarischen Arbeiten in Frankreich, Schweden, Ungarn, Polen und der Ukraine.

Aus Leipzig stammend, kehrt er nun zurück in den Osten, wo er bereits für die TOOHH unter Matthias Brenner und Uta van den Broek tätig war. Er absolvierte die berufsbegleitende Weiterbildung Theatermanagement an der Ludwig-Maximilians-Universität München in Kooperation mit dem Deutschen Bühnenverein und der Bayerischen Theaterakademie August Everding und studiert derzeit berufsbegleitend M. A. Kultur- und Medienmanagement im Fernstudium an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

»Ich freue mich, mich inhaltlich einzubringen und Projekte gemeinsam zu gestalten. So könnten frühere Formate wie Electric Renaissance wiederaufgenommen und Händels Werk jungen Künstlerinnen und Künstlern in zeitgenössischen Formaten in der ganzen Stadt sichtbar gemacht werden.«

Es braucht aber auch Überlegungen, wie das Organigramm bei der dünnen Personaldecke strukturell effektiv gestaltet werden kann, Informationen und Ideen insbesondere digital zusammengeführt werden und dadurch für alle zugänglich sind. »Da muss man viel selbstbewusster und dynamischer werden«, ist sich Sven Hartlep sicher. »Halle entdecke ich immer noch neu, hier gibt es ganz viele Orte, die faszinierend sind und es wäre der Wunsch, die mit dem Festival immer mehr zu verbinden.«

Am 1. März trat der vom Bodensee stammende David Eckmann seine Stelle im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei Robin Knötzsch an. Auch er wurde noch von Bernd Feuchtnr eingestellt. Er ist für die Social Media-Kanäle des Hauses zuständig und beschäftigt sich insbesondere mit dem Aufbau des Instagram-Kanals (@haendelhaus_halle), der inzwischen der am häufigsten bespielte Kanal des Hauses ist.

Zudem betreut er die Website und verschiedene Kooperationen mit Partnern wie Musikland Sachsen-Anhalt, dem Stadtmarketing oder der Uni. Ein besonderes Anliegen ist es, dass junge Menschen neugierig auf Händel und sein Geburtshaus werden. »Das sind die Aufgaben, die ich erwartet hatte. Überrascht hat mich, welche Aufgaben ich sonst übernehmen konnte, etwa die Redaktion für die Abendprogrammhefte für die Festspiele oder die inhaltliche und grafische Gestaltung unserer Flyer und Plakate – aber da bin ich auf keinen Fall böse drüber«, sagt David Eckmann. Er schließt sich Sven Hartleps Freude über die enge Zusammenarbeit im Team, auch mit Florian Amort, an: »Das ist das Schöne: Ich darf mich auch inhaltlich mit einbringen und gemeinsam Projekte entwerfen, z. B. wird es bei den Festspielen eine queere Aftershowparty geben oder wir entwickeln Formate mit Studis im öffentlichen Raum.«

Er hat an der Uni Halle Medien- und Kommunikationswissenschaft und u. a. bei Prof. Hirschmann Musikwissenschaft studiert und den Bachelor mit einer Arbeit zu alternativen Konzertformaten in der Corona-Zeit abgeschlossen. Im Institut war Händel selbstverständlich ein wichtiges theoretisches Thema, Händel-Stücke spielte er aber auch auf der Geige im Akademischen Orchester und singt sie im Uni-Chor, wie bei seinem ersten Auftritt in Halle mit *Alexander's Feast* bei Händel im Herbst 2018 oder bei den jährlichen Wandelkonzerten. Eine Entdeckung war für ihn *Poro, re dell'Indie* bei den diesjährigen Händel-Festspielen: »Das kannte ich vorher gar nicht, das hat mich total mitgerissen.« Das Masterstudium belegt er an der Musikhochschule



Leipzig. Hier war er im Rahmen eines Werkstudierendenjobs bei MDR Klassik in Leipzig insbesondere mit Marketingaufgaben betraut. Auch bereits in dieser Zeit arbeitete er als Redaktionsassistent beim Beethovenfest in Bonn; er lektorierte und gestaltete viele der 90 Programmhefte und entwickelte eigene Formate, etwa eine Videoreihe über die Fellowship-Künstler, die in Bonn neue Konzertformate entwickeln.

Auch in diesem Jahr unterstützen wieder Bundesfreiwilligendienstleistende (Bufdis) die Arbeit im Händel-Haus und wirken im IT-Bereich und bei der pädagogischen Arbeit mit. Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) ermöglicht seit zehn Jahren Menschen jeden Alters, sich außerhalb von Beruf und Schule als Bufdi für das Allgemeinwohl, auch im Bereich Kultur, zu engagieren.

Emil Dietrich fing am 1. April gleichzeitig mit Herrn Amort an und unterstützt mit technischer Hilfestellung die Mitarbeiter des Hauses. Auch konnte er sich kreativ bei den Medienstationen ausleben und kann nun das Gelernte in die Planung der nächsten Jahresausstellung einbringen. »Ich kenne mich mit Webtechnologien aus, da lässt sich auch in den Ausstellungen viel in diese Richtung verändern«, ist Emil Dietrich überzeugt. Die Infrastruktur im Haus wird umgestellt, der Server wird erneuert; Zielstellung ist es, dass alle Mitarbeitenden Arbeitserleichterungen durch eine komfortable digitale Technik erfahren. Dies verbindet er aber ebenso mit musikalischer Praxis, so spielte er sieben Jahre Klavier und sang im Stadtsingechor. Sein IT-Wissen eignete er sich selbst an, hat Mathematik studiert und ist jetzt sehr fasziniert von der Vielfältigkeit des Museums. Dabei ist die Technik Mittel zum Zweck: Die Relevanz der Digitalität liegt in der Vereinfachung der Zusammenarbeit aller sowie den Umsetzungsmöglichkeiten unserer Vorstellung. David Eckmann ergänzt: »Emil ist Gold wert, er findet bei Schwierigkeiten am PC eine Lösung. Solche Findigkeit muss man erstmal haben!«

Helene Richter absolvierte bereits als Schülerin des Giebichenstein-Gymnasiums »Thomas-Müntzer« Halle ein Praktikum bei Hagen Jahn und war bei den Festspielen dabei. Nun nach der 10. Klasse ist sie als »Bufdi« im Händel-Haus pädagogisch tätig. Bei den einzelnen Projekten hat sie jetzt mehr Verantwortung. Die Arbeit mit den Kindern macht ihr am meisten Spaß, wobei es auch herausfordernd ist, alle zu motivieren und zusammenzubringen. »Sie hilft auch sehr bei den Festspielen, es ist ganz toll, dass sie da ist«, anerkennt Sven Hartlep.



Der Elan und die Aufbruchstimmung dieser jungen Menschen sind zu spüren und es wird ganz deutlich, dass sie gemeinsam mit allen Kolleginnen und Kollegen dem Händel-Haus Anstoß und Inspiration sein werden. Wir werden uns über Kontinuität sowie spannende Innovationen freuen können!

v.l.n.r.: David Eckmann, Sven Hartlep, Emil Dietrich, Helene Richter

.....➔ AUF EIN GLAS WEIN MIT ... IM 1. HALBJAHR 2026

Künstler*innen, Musikwissenschaftler*innen und Theaterschaffende plaudern bei einem Glas Wein über und um Händel. Den Vorträgen schließt sich eine offene Diskussion an, bei der die Anwesenden das Gehörte »hinterfragen« können. Im ersten Halbjahr 2026 stehen die Abende unter dem Motto der kommenden Händel-Festspiele in Halle: »Mannsbilder: Helden, Herrscher, Herzensbrecher«. Dabei wird es auch um die Sängerstimme gehen und folgenden Fragen nachgegangen werden: Wie schafft es technisch ein ausgewachsener Mann, dass er hoch singen kann (als Falsettist, als Countertenor)? Was passiert hier physiologisch? Händels Bühnenhelden wurden ja zumeist von Kastraten gesungen, heute von Countertenören oder Sängerinnen. Wie können sich Männer die Countertenor-Lage erarbeiten, welche Voraussetzungen sind nötig? Wie gestalten Frauen die Hosenrolle in Händel-Opern?

Die Veranstaltungen der Stiftung Händel-Haus finden einmal **monatlich mittwochs 17.30 Uhr im Romanischen Gewölbe** des Händel-Hauses statt. Die Organisation und finanzielle Unterstützung übernimmt der Freundes- und Förderkreis der Stiftung Händel-Haus e.V. **Die Vorträge sind für die Zuhörer kostenfrei.**

Schauen Sie vorbei oder schalten Sie sich von Ferne online dazu!

Den Livestream finden Sie hier:

<https://zoom.us/j/97115446138?pwd=pOO3KqZHdNczt7U9vMqc4hRbsaZEv9.1>

Meeting-ID: 971 1544 6138

Kenncode: TAbnX9

Die Termine und Themen der einzelnen Veranstaltungen finden Sie rechtzeitig auf der Homepage des Händel-Hauses <https://haendelhaus.de/hh/auf-ein-glas-wein-mit>





Händels *Coronation Anthems*: Die Stiftung Händel-Haus ersteigerte eine zeitgenössische Abschrift

Juliane Riepe



Am 8. September 2022 starb Elizabeth II., die Königin von Großbritannien. Kurze Zeit später wurde der Termin der Krönung ihres Sohnes zum englischen König bekanntgegeben: Die Krönung sollte am 6. Mai 2023 stattfinden.

Wir am Händel-Haus fanden, dass es zu diesem Anlass unbedingt eine Ausstellung geben müsse – Händel war und ist eng mit dem englischen Königshaus verbunden; wie zu erfahren war, würde eine seiner Kompositionen bei der Krönung erklingen. Vorbereitet, vom Freundes- und Förderkreis unterstützt und am Krönungstag eröffnet wurde also eine Kabinettausstellung: *DIE KRÖNUNG – Händel und das britische Königshaus*.

Noch während der Laufzeit der Ausstellung erhielt ich Anfang November 2023 eine Email von einem der Handschriftenexperten des Londoner Auktionshauses Christie's. Er teilte mir mit, dass Christie's am 8. November eine zeitgenössische Handschrift von Händels *Coronation Anthems* versteigern würde. Wir seien ja vielleicht interessiert. Und natürlich waren wir interessiert. Doch diese Mitteilung kam an einem Donnerstagabend, und die Versteigerung fand am darauffolgenden Mittwoch statt, also drei Arbeitstage später. Es schien praktisch ausgeschlossen, so kurzfristig Finanzierungsmöglichkeiten zu finden, die es uns auch nur erlauben würden mitzubieten. Denn das Mindestgebot lag bei 20.000 Pfund, plus Aufgeld von 26% und Zollgebühren. Benötigt wurden also mindestens 30.000 Euro. Die Antragsfristen der einschlägigen Stiftungen waren längst abgelaufen. Eigentlich sprach alles dafür, die Sache erst gar nicht zu versuchen.

Aber das Händel-Haus ist mit zeitgenössischen Händel-Handschriften nicht gerade gesegnet. Händel-Autographe besitzt die Stiftung nach wie vor nicht. Was Händel in Halle komponiert hat, ist verloren; auch in der Region hat sich von seiner Hand nichts erhalten (abgesehen von Händels Eintrag in der Matrikel

der hallischen Universität). Dies ist auch schlüssig: Händel hat Halle 1703 18jährig verlassen und die Kompositionen, die ihm wichtig waren (allzu viele waren es vermutlich noch nicht) sicherlich nach Hamburg mitgenommen. Soweit wir wissen, hat er bei seinen späteren Besuchen in Halle keine eigenen Werke mehr aufgeführt, hatte also keine Veranlassung, noch einmal Noten nach Halle mitzubringen. Die Handschriften, die bei Händels Tod 1759 in London vorhanden waren, vererbte er seinem Mitarbeiter Johann Christoph Schmidt; über dessen Sohn gelangte ein Großteil in den Besitz des britischen Königshauses. Königin Elizabeth überließ diese Handschriften wiederum 1957 der British Library. Heute kommen Autographe Händels nur äußerst selten in den Handel; die Preise bewegen sich dann (mindestens) im sechsstelligen Bereich. An der Höhe der aufgerufenen Summen scheiterten vor einigen Jahren auch 'zwei Versuche des Händel-Hauses, Autographe Händels zu erwerben.

Nicht ganz so selten werden zeitgenössische Abschriften von Werken Händels angeboten. Für die Forschung sind auch solche Handschriften wichtig – nach zeitgenössischer Praxis wurden musikalische Werke nach der Komposition für die erste oder für weitere Aufführungen partiell umgearbeitet, um sie an die konkrete Aufführungssituation anzupassen. Für die Aufführungsgeschichte eines Werkes sind also auch Abschriften eine wichtige Quelle; sie bieten häufig Informationen, die ein Autograph nicht bietet. Doch auch mit Abschriften ist das Händel-Haus nicht allzu gut bestückt. Bis letztes Jahr besaß das Haus ganze zwei Handschriften von Händel-Werken, die zu seinen Lebzeiten entstanden waren.

Was hieß, dass wir uns eine Chance, wie sie sich uns im November 2023 bot, nicht entgehen lassen durften, zumal es sich um die Partitur eines der berühmtesten Werke Händels handelte. Der erste Schritt bestand darin, dass wir uns mit zwei anderen potentiellen Interessenten absprachen, der British Library und der Londoner Gerald Coke Handel Collection (Foundling Museum London), um den Preis nicht unnötig untereinander hochzutreiben. Beide Häuser haben wegen der Kürze der Zeit jedoch darauf verzichtet, mitzubieten. Für uns bedeutete dies, dass zwei finanziell deutlich besser gestellte ‚Konkurrenten‘ entfielen, unsere Chancen also stiegen. Also wurde im Haus gewissermaßen mit Hochdruck alles versucht, um unsere Teilnahme an der Versteigerung doch noch zu ermöglichen. Es musste bei den möglichen Geldgebern sondiert werden, ob vielleicht doch noch eine Chance auf Unterstützung bestand. Eine Registrierung bei Christie's war erforderlich; dafür mussten Unterlagen zusammengesucht und eingereicht werden. Für eine vielleicht doch noch mögliche Finanzierung durch eine Stiftung mussten Anträge ausgefüllt und Begründungen geschrieben werden. Um Geldzusagen von Sponsoren zu erhalten, brauchten wir – buchstäblich übers Wochenende – aussagekräftige Spezialisten-Gutachten.

Tatsächlich haben alle Beteiligten und Freunde des Hauses auf die erfreulichste Weise an einem Strang gezogen: Am Montag waren drei positive Gutachten



von zwei Händel- und einem Bach-Forscher da sowie Finanzierungszusagen von zwei Privatpersonen und vom Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses, am Dienstag traf die Bewilligung der Kulturstiftung der Länder ein, am Mittwoch haben wir unser Gebot abgegeben – und erhielten dann tatsächlich zu unserer großen Freude auch den Zuschlag, Allen, die bei dem Erwerb der Handschrift sehr bereitwillig und außerordentlich freundlich und engagiert, extrem schnell und ganz unkompliziert geholfen haben – darunter nicht zuletzt der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses – allen sei an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich gedankt. Eine bessere Unterstützung hätte man sich nicht wünschen können.

Bei der ersteigerten Handschrift handelt es sich um eine Partitur aller vier *Coronation Anthems*, die Händel 1727 für die Krönung König Georgs II. komponierte. Die Handschrift umfasst 148 Seiten. Sie ist sehr gut erhalten; auch der Einband ist wohl zeitgenössisch. Die Partitur entstand vermutlich kurze Zeit nach der Komposition (1727). Es handelt sich um eine Abschrift der verlorenen Direktionspartitur; der bisher nicht identifizierte Schreiber gehörte möglicherweise zum Kreis der Kopisten um Händels Hauptkopist Johann Christoph Schmidt, er hatte jedenfalls Zugang zur Direktionspartitur, die im Besitz Händels war. Damit stammt das Manuskript aus dem persönlichen Umfeld des Komponisten. Stephan Blaut, der das Werk 2015 für die Hallische Händel-Ausgabe herausgab, ordnete in seinem Quellenverzeichnis unsere Handschrift gleich nach der Hauptquelle ein, dem Autograph. Die Reihe der Vorbesitzer lässt sich bis zurück ins 19. Jahrhundert rekonstruieren. Lange befand sich die Handschrift im Besitz des Musikverlags Schott, wo Annette Landgraf sie entdeckte und der Forschung bekannt machte. 2002 wurde die Partitur bei Sotheby's versteigert und von einem norwegischen Handschriftensammler aufgekauft, Martin Schøyen. Dessen Musikaliensammlung wurde dann wiederum 2023 bei Christie's versteigert.

Was macht die Bedeutung und das Besondere der *Coronation Anthems* aus? Kein Komponist war enger mit der britischen Monarchie verbunden als Georg Friedrich Händel. Der Hallenser stand den größten Teil seines Lebens im Dienst der Königinnen und Könige von Großbritannien und ihrer Familien; er komponierte und musizierte für vier Generationen des Königshauses. Händel lebte seit 1712 dauerhaft in England. Schon seit dem Vorjahr verfügte er über Kontakte zum Hof und komponierte für Queen Anne; ihr ist auch *Rinaldo* gewidmet, Händels erste für England komponierte Oper. Die Königin ihrerseits band Händel an den Hof, indem sie ihm eine Pension von 200 Pfund auf Lebenszeit aussetzte. Anfang des Jahres 1713 entstand im Auftrag der Königin Händels erste englische Staatsmusik, das *Te Deum* und *Jubilate* zum Frieden von Utrecht, der für England den Spanischen Erbfolgekrieg beendete. 1714 starb die Königin; ihr Nachfolger wurde Händels Hannoveraner Dienstherr, Kurfürst Georg Ludwig, nun als englischer König George I. Zur Ankunft des neuen Königs in

London erklang ein von Händel komponiertes *Te Deum*. Drei Jahre später schrieb der Komponist für eine Lustfahrt des Königs auf der Themse die *Wassermusik*. Ab 1719 war Händel Dirigent der Royal Academy of Music; das Londoner Opernunternehmens wurde vom König bezuschusst. Händel revanchierte sich, indem er wiederholt Operaufführungen den Mitgliedern des Königshauses widmete. 1723 wurde Händel zu einem der Komponisten der Chapel Royal ernannt, gewissermaßen der kirchlichen Hofkapelle. Seit etwa der gleichen Zeit war er Musiklehrer der drei ältesten Töchter des mit Händel etwa gleichaltrigen Kronprinzen Georg August (1683–1760), der Prinzessinnen Anne (geb. 1709), Amelia (geb. 1711) und Caroline (geb. 1713). Im Februar 1727 gewährte Georg I. dem Komponisten die englische Staatsbürgerschaft. Nach dem Tod des Königs im Juni 1727 erteilte dessen Sohn und Nachfolger, Georg II., Händel den wohl prestigeträchtigsten Auftrag seiner Karriere: die Komposition der Musik zur Krönung des Königspaares in Westminster Abbey. Es folgten weitere Kompositionen für Trauer- und Freudenfeste des Königshauses, so unter anderem Festmusiken zu den Hochzeiten der Königskinder und zur Trauerfeier für die verstorbene Königin Caroline 1737, des Dettinger *Te Deum* anlässlich des Sieges über die Franzosen 1743 und die Feuerwerksmusik zum Frieden von Aachen 1749. Händel war zum englischen Staatskomponist geworden.

Der Komponist blieb dem Königshaus über vier Generationen hinweg verbunden – und das Königshaus ihm. Georg III., der Händel noch als Kind gekannt hatte, setzte sich für die erste Händel-Gesamtausgabe ein, kaufte einen Großteil der Händel-Autographe an und war Schirmherr der Londoner *Handel Commemoration* von 1784, einer gigantischen Händel-Gedenkfeier, die geradezu als Staatsaktion angelegt war: Man ehrte einen Musiker, der zum britischen Nationalkomponisten geworden war.

Diese Verbundenheit kam auch in der jüngeren Vergangenheit noch einmal zum Ausdruck. Als Queen Elizabeth gebeten wurde, Schirmherrin der Jubiläums-Händel-Festspiele 2009 in Halle zu werden, sagte sie zu. Bei der Krönung ihres ältesten Sohnes im Mai 2023 erklang während der Krönungszeremonie eines der *Coronation Anthems* Händels – so, wie das seit 1727 ausnahmslos bei jeder englischen Königskrönung geschehen war.¹

¹ Dieses Faktum hob König Charles übrigens bei seiner Rede vor dem deutschen Bundestag am 30. März 2023 hervor (<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2023/kw13-koenig-charles-rede-940994>); bei dieser Gelegenheit (und bei anderen Anlässen) verwies er auf Händel als Beispiel britisch-deutscher Verbundenheit.



König und Königin im Krönungszug
Aus: [Anon.], *A Complete Account of the Ceremonies observed in the Coronations of the Kings and Queens of England*, London 1727



Tatsächlich liegt das Besondere dieser Musik nicht zuletzt in ihrer Zweckbestimmung: Händels *Coronation Anthems* sind Teil des Krönungszeremoniells. Zu Händels Zeit war eine Krönung ein politisches Ereignis von fundamentaler Bedeutung: Mit ihr begann Herrschaft – allerdings nicht etwa in dem Sinn, dass zwischen dem Tod eines Herrschers (einer Herrscherin) und der Amtsübernahme des Nachfolgers ein Machtvakuum bestehen würde. In einer Erbmonarchie wie dem britischen Königtum ist der Thronfolger im juristischen Sinn König, sobald sein Vorgänger (seine Vorgängerin) stirbt, das heißt auch schon vor der Krönung. Nicht die Krönung macht also den Thronfolger zum König.

Warum bedarf es dann überhaupt eines solchen extrem aufwendigen und kostspieligen Ereignisses? Eine Antwort könnte lauten: Herrscherliche Macht existiert nicht, wenn sie nicht gesehen, gehört, überhaupt wahrgenommen werden kann; Macht, die man nicht sieht, hört, wahrnimmt, ist keine Macht. In diesem Sinn macht das Krönungszeremoniell den König durchaus zum König. Das Krönungszeremoniell hat jedoch eine weitere Funktion: Es legitimiert Herrschaft. Dass eine Person über andere herrscht, versteht sich zu keiner Zeit und an keinem Ort von selbst – Herrschaft muss begründet, sie muss (auf die eine oder andere Art) akzeptiert werden. Dies kann bekanntlich vermittelt der Einwirkung von Waffen, das heißt: durch Gewalt geschehen. Zwang auszuüben, ist jedoch mühsam, aufwendig und ohne ständige Wiederholung nicht dauerhaft wirksam. Sehr viel effektiver ist es, wenn man die Beherrschten davon überzeugt, dass man ihr rechtmäßiger Herrscher ist, und sie dazu veranlasst, die über sie ausgeübte Herrschaft zu bejahen. Erfahrungsgemäß funktioniert hier ein Appell an den Intellekt weniger gut; sehr viel wirksamer ist der Appell an die Sinne (noch besser eine Kombination von beidem). So ist auch das Krönungszeremoniell ein Zeichensystem – ein Zeichensystem, das nicht nur Hierarchien, sondern darüber hinaus auch historische, soziale und politische Ordnungen und Abhängigkeiten sichtbar und hörbar und auf diese Weise überhaupt erst wirksam macht. Der König ist Teil eines historischen Kontinuums, das in der Vergangenheit beginnt und in die Zukunft reicht. Er herrscht, aber er verpflichtet sich auch dem Volk, das ihn als Herrscher anerkennt; seinerseits ist er Gott verpflichtet und unterworfen, der den König wiederum legitimiert.

Um die vielfältigen und komplexen Botschaften zu übertragen, die hier vermittelt werden sollen, bedient man sich eines überlieferten (und immer wieder variierten) Zeichensystems von Worten, Handlungen, Positionen, Bewegung im Raum und Symbolen. Ein weiteres wichtiges Element ist die Musik, die während der Krönungszeremonie erklingt. Musik kann Abläufe gliedern; sie kann Bedeutung signalisieren (erinnert sei an die sprichwörtlichen ‚Pauken und Trompeten‘), überhaupt eine Atmosphäre des Bedeutungsvollen herstellen; sie kann Größe, Pracht, Erhabenheit vermitteln, emotionalisieren und dramatisieren; sie schafft Identität und das Gefühl der Zugehörigkeit; sie hebt wichtige Worte und wichtige Handlungen hervor und kann Texte illustrieren und deuten; sie kann nicht zuletzt spürbar machen, was sich nicht in Worte fassen lässt.



Beginn von *Zadok the priest* (HWV 258) in der ersteigerten Handschrift der *Coronation Anthems*

Händels *Coronation Anthems* bestehen aus vier einzelnen Kompositionen, die vier zentrale Momente des Krönungszeremoniells markieren:

- die Anerkennung des Königs als rechtmäßigem Herrscher;
Let thy hand be strengthened
- die Salbung (Anerkennung durch Gott bzw. die Kirche)
Zadok the Priest
- die Krönung
The King shall rejoice
- die Salbung und Krönung der Königin
My heart is inditing.

Der ‚heiligste‘ Moment der Krönungszeremonie ist nicht etwa die Krönung selbst, sondern die Salbung. Der König legt alle Prunkgewänder und allen Schmuck ab und trägt nur noch ein schlichtes weißes Hemd, das ebenso an ein Taufkleid wie an ein Büsserhemd erinnert. Der Erzbischof von Canterbury salbt nun Hände, Brust und Kopf des Monarchen und macht ihn so zum König von Gottes Gnaden. Diese sehr intime Handlung, in der sich der König zeichenhaft seiner Macht ganz begibt und Gott unterwirft, wird den Blicken aller (außer den unmittelbar Beteiligten) verborgen. Bis zur Krönung von Königin Elizabeth hatte die Salbung unter einem Baldachin stattgefunden; bei der Krönung ihres Sohnes verwendete man einen eigens dafür entworfenen Paravent, hinter den auch die Filmkameras nicht blicken durften.

Während dieser Handlung, die den Augen entzogen ist, erklingt seit Jahrhunderten Musik – die Musik fängt die Größe und Erhabenheit dessen, was sich da unsichtbar vollzieht, gewissermaßen akustisch auf. Gesungen wird ein Bibeltext (AT, 1. Buch der Könige, Vers 39), der von der Salbung Salomos handelt, dem Idealbild des christlichen Herrschers:



Zadok the priest and Nathan the prophet anointed Solomon king.

And all the people rejoiced and said: God save the king! Long live the king!

May the king live for ever. Amen, allelujah.

Händel hat in seiner Vertonung (HWV 258) all dies aufgefangen: die geheimnisvolle Atmosphäre der stillen, gespannten Erwartung, gleichsam mit angehaltenem Atem, während einer Handlung, die sich im Verborgenen vollzieht, die Erhabenheit, die der Verbindung Gottes mit dem Königtum zugesprochen wird, und den Ausbruch des allgemeinen Jubels.

Dass er für diesen Anlass eine seiner beeindruckendsten, effektvollsten und berühmtesten Kompositionen geschrieben hat, dürfte Händel bewusst gewesen sein – er hat die Musik später unter anderem in seinem Oratorium *Esther* und im *Occasional Oratorio* noch einmal verwendet, hat seine Komposition also selbst schon in den Konzertsaal gebracht. In unserer Zeit wurde diese Krönungsmusik dann noch einmal in einen ganz anderen Rahmen versetzt. 1992 suchte der Europäische Fußballverband UEFA bei der Gründung der Champions League nach einem wirkungsvollen, Gänsehaut garantierenden »Audio Branding« für die Vermarktung. Die UEFA gab bei dem Komponisten Tony Britten einen hymnisch-heroischen Chorsatz in Auftrag, der sich ausdrücklich an der Musik Händels orientieren sollte. Tony Britten griff dafür auf Händels *Zadok the priest* zurück. Eingespielt wurde das Stück vom Royal Philharmonic Orchestra, dessen Schirmherr der britische König ist.



Händel hat seine frühesten Erfahrungen mit liturgischer Chormusik wenige Schritte von seinem Geburtshaus entfernt in der hallischen Marktkirche und im Dom gemacht. Er hat sich an vielen Orten Europas musikalisch weitergebildet; in England hat er die Tradition der englischen Kirchenmusik einerseits aufgegriffen, sie andererseits aber auch selbst maßgeblich geprägt. Seine vier *Coronation Anthems* sind eng verflochten mit politischen, religiösen und kulturellen Dimensionen der britischen Monarchie. Vor allem aber gehört Händels Krönungsmusik zu seinen berühmtesten, eindrucksvollsten und schönsten Kompositionen; *Zadok the priest* ist Händels sicherlich bekanntestes Chorwerk und kann als Teil des musikalischen Weltkulturerbes gelten.

Eine Abschrift dieses Werkes, entstanden im unmittelbaren Umkreis Händels, ist nun in Händels Geburtshaus gelangt. Bis dahin in Privatbesitz, ist dieses Dokument nun allgemein zugänglich. Die Handschrift wurde während der Händel-Festspiele 2024 in der Dauerausstellung gezeigt; seitdem befindet sie sich aus konservatorischen Gründen erst einmal wieder im Tresor, steht aber natürlich allen, dies sich damit beschäftigen möchten, zur Verfügung, inzwischen auch in digitalisierter Form (<https://st.museum-digital.de/object/123465>).

»And all the people rejoiced«, heißt es in *Zadok the priest* – wir von der Stiftung Händel-Haus freuen uns tatsächlich sehr und danken allen ganz herzlich, die bei dem Erwerb dieser Handschrift mitgewirkt und den Ankauf ermöglicht haben.





»KOMMT UND SINGT! – HALLESCHER CHORMUSIK BAUT BRÜCKEN« AUFGENOMMEN IN DER GLASHALLE DES HÄNDEL-HAUSES

Lukas Zehle

Vom 13. Bis 15. September 2025 gaben sich auf Einladung der »edition hallesche chormusiken« die Sänger:innen von zwölf Chören und Ensembles die Klinke im Händel-Haus in die Hand, um nacheinander und auch gemeinsam 21 Stücke in der Glashalle aufzunehmen, die sich für diese drei Tage in ein Tonstudio verwandelt hat. Beim halleschen Label »horchmall!« von Michael Wünsche waren wir auch in diesem Jahr in guten Händen. Bereits im letzten Jahr berichteten wir an dieser Stelle über diese Initiative der halleschen Chor-Community und die erste CD (»Freuet Euch!«) in der »edition hallesche chormusiken«. Thematisch haben wir uns nun 2025 vom aktuellen halleschen kulturellen Themenjahr: »Stadt der Brücken – kommen. gehen. bleiben.« inspirieren lassen. Auf der aktuellen CD – »Kommt und singt! – Hallesche Chormusik baut Brücken« – bauen die Chöre also musikalische Brücken zwischen allen Genres und musikalischen Epochen. Vom Volkslied über Madrigal, Choral, Gospel bis Rock & Pop. Von der Renaissance, Barock, Romantik ... bis ins Heute.

Dass Musik verbindet, macht auch die Herkunft der Kompositionen deutlich. Neben deutschen Chor-Klassikern kommt die Hälfte der Lieder aus allen Himmelsrichtungen jenseits unserer Grenzen. Und natürlich ist auch wieder die gesamte Breite des halleschen Chor-Schaffens von reinen Laienchören, die sich regelmäßig einfach aus Freude am Singen zusammenfinden bis hin zu Ensembles mit hohem musikalischen Anspruch auf dieser CD zu hören.

Es ist wirklich sehr emotional, der Freude, aber auch dem Engagement aller Sänger:innen in jeder einzelnen Aufnahme nachzuspüren und mitzuerleben, wie es den Chorleiter:innen gelingt, ihren Ensembles das berühmte Quäntchen mehr zu entlocken. Eine Brücke konnten wir auch in meine Heimatstadt Magdeburg zu Händels langjährigem Freund Georg Philipp Telemann schlagen. Wir freuen uns, dass der Georg-Philipp-Telemann-Chor in die Saalestadt gereist ist, um sich mit zwei Titeln dem halleschen Publikum vorzustellen. Ganz besonders freut es uns, dass es auch in dieser Ausgabe gelungen ist, mit *Belsatzar* von Frithjof Eydam eine zeitgenössische Komposition aufzunehmen und Ihnen erstmals auf CD zu präsentieren. Sie merken also, die »edition hallesche chormusiken« ist gekommen, um zu bleiben und wird Ende kommenden Jahres eine Produktion zum 350. Todestag von Paul Gerhard vorlegen.



Lukas Zehle

Mitwirkende Chöre:

Klangkombinat
Chor Hohe4
convivium musicum
Ensemble N8chtigall
Gemischter Chor der Singschule Halle
Georg-Philipp-Telemann-Chor
Kammerchor TonArt
Kammerchor vocHALes
Kinderchor der Singschule Halle
Kindersingakademie der Stadt Halle
Lehrerchor der Stadt Halle
Halle »All-Star« Chor
Joy'n'us
Ukrainischer Chor

Künstlerische Koordination: Lukas Zehle

Projektmanagement: Dirk Hähnlein

Produktion: 2025, Kammerchor TonArt e.V. Halle

(Projekt: edition hallesche chormusiken)

Aufnahmeleitung, Ton & Mischung: Michael Wünsche (*horchmal!*)



Der Freundes- und Förderkreis unterstützt die CD finanziell.

Die CD kann für 12,50 € voraussichtlich ab 25. November 2025 erworben werden:

- direkt beim Kammerchor TonArt
<https://www.kammerchor-tonart.de/cd-bestellung>
- im Museumsshop des Händel-Hauses Halle
- im Stadtmuseum Halle (Christian Wolf Haus)
- in der Touristinformation Halle (Marktschlösschen)
- zu Konzerten der beteiligten Chöre.





Von Halle nach Arkadien – Museum macht stark!

Hagen Jahn

Vom 9. Januar bis zum 27. Februar 2025 absolvierten Schüler*innen der 9. Jahrgangsstufe an der Gemeinschaftsschule *August Hermann Francke* im Händel-Haus das Projekt »Museum macht stark! – Bündnisse für Bildung«. Bei dem Angebot unter dem Titel »Arkadien – Traumland gestern und heute?!« setzten sie sich mit ihren Vorstellungen von Arkadien auseinander und brachten diese dann künstlerisch zum Ausdruck. Mit Hilfe der Künstlerin Wiebke Kirchner entstanden analoge Collagen sowie digital collagierte Selbstporträts. Dabei lernten die Teilnehmenden unter anderem beim Fotografieren im halleschen Dom verschiedene Möglichkeiten der Bildverfremdung kennen und besprühten im Hof des Händel-Hauses Schaumstoffplatten, aus denen sie später verschiedene Ornamente ausschnitten.



Im überformten Arkadien-Raum der Händel-Ausstellung

Diese Ornamente bilden in Form eines Mobiles ein Gegenstück zum barocken Notenständer in der Ausstellung. Vervollständigt wurde die Intervention durch Wand- und Bodenaufkleber, die in drei Ausstellungsräumen zu finden sind. Im Laufe des Projekts entwickelten die Schüler*innen einen eigenen Blick auf Kultur in Gegenwart und Vergangenheit. Die Intervention spiegelte ihre Vorstellungen von Wunsch- und Traumwelten wider.

Ziel des Projektes war es, im 1. Quartal 2025 Jugendlichen auch aus diversen Kulturkreisen angehörenden Elternhäusern einen aktiven und lebensweltbezogenen Zugang zum Inhalt des Museums Händel-Haus und zu existenziellen Fragen des Lebens wie auch Wunschvorstellungen zu eröffnen. Ausgangspunkt war ein Ausstellungsraum des Museums, der sich Händel in Italien und der auch im künstlerischen Barock aktuellen Idee von Arkadien als antikem Mythos eines idealisierten Lebens im Einklang mit der Natur widmet. Davon ausgehend sollten Fragen nach dem Leben der Jugendlichen in der Gegenwart sowie Visionen für eine wünschenswerte Welt entwickelt werden. Die gefundenen Antworten fanden ihren Niederschlag in bildkünstlerischen Techniken, die drei Räume der Dauerausstellung großflächig als temporäre Intervention für die Dauer von neun Monaten überformen sollten.

Nach Erarbeitung des Themas über Leitfragen in kreativen Diskussionsformen, flankiert vom Besuch der Ausstellungen im Händel-Haus und des halleischen Doms, erhielten die Jugendlichen die Möglichkeit, sich in verschiedenen künstlerischen Techniken auszudrücken. Dazu zählten

- a) inszeniertes fotografisches Selbstporträt im Raum mit Bearbeitungsmöglichkeit am Tablet,
- b) Assemblagen, auf Wand- und Bodenfolien transferiert,
- c) Papiercollagen,
- d) Mobile als formale Auflösung eines Ausstellungsobjektes.



*Ein inszeniertes
Selbstporträt*

Die Techniken hatten alle einen hohen Aufforderungscharakter, zum Teil bauten sie auf aus der Schule Bekanntem auf, zum anderen setzten sie ganz neue Anreize. Natürlich sollte die Arbeit mit einem digitalen Endgerät an die vertraute Lebenswelt anknüpfen, gleichzeitig aber nicht zu viel Raum einnehmen, um auch

einen Fokus auf neue kreative Zugänge legen zu können. Der Umgang mit Farben, Formen und Materialien in groß- wie kleinflächiger Ausbreitung sollte hier im Vordergrund stehen. Die zu gestaltende Wand-, Decken- und Bodenfläche in der Ausstellung betrug ca. 25 m² und stellte damit eine herausfordernde wie faszinierende Aufgabe dar. Ein Großteil der Ergebnisse sollte auf Stoffbahnen und Folien gedruckt und damit raumgreifend sichtbar werden. Die begleitende Künstlerin Wiebke Kirchner verfügt über einen großen Erfahrungsschatz in der Anwendung dieser Techniken und des Präsentationsmaterials, so dass eine überzeugende Umsetzung gewährleistet war.

Natürlich sollte der künstlerische Arbeitsprozess immer wieder mit den gewonnenen Diskussionsergebnissen abgeglichen werden, damit es den Jugendlichen ermöglicht wurde, möglichst optimal ihre Vorstellungen in der jeweiligen Technik auszudrücken. Diese Vorstellungen waren durchaus verschieden, da die Persönlichkeiten der Teilnehmer*innen per se verschieden waren, so wie sich auch die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Jugendlichen auf die Gedankenwelt und deren Veräußerlichung auswirkten.



Arbeit am Mobile

Welche weitergehenden Gedanken und Ziele beinhaltet das Projekt?

1. Vernetzung des städtischen Sozial- und Kulturraums: Auf engstem Raum befinden sich in der halleschen Innenstadt Schulen, Kitas, Museen, Kirchen, Bibliotheken und Hochschulen. Vieles ist den angesprochenen Schüler*innen davon unbekannt. Das Bündnis war eine wunderbare Gelegenheit, dies zu ändern. Der (christlichen) Kirche fern stehende Jugendliche konnten im Dom Kontakt mit dem Kirchenraum und dem Glaubensgegenstand aufnehmen.
2. Mein Leben – Dein Leben: Die Schüler*innen lernen 5–6 Jahre gemeinsam in der Schule. Wie viel wissen sie aber gegenseitig von ihren Träumen, Ängsten

und Wünschen? Hier konnten sie davon berichten und in Kunstformen transferieren. Dies setzt gegenseitiges Vertrauen und ein Gefühl der Sicherheit voraus. Deshalb war es ein wichtiges Anliegen, diese Voraussetzungen im Arbeitsprozess immer wieder zu erfüllen.

3. Öffentliche Wahrnehmung: Für die Schüler*innen bedeutet, ihre Kunstwerke in der Öffentlichkeit auszustellen, den schulischen Raum zu verlassen und ihr Ich jenseits der selbst gewählten digitalen Welt zu präsentieren – eine ganz neue Erfahrung! Das Museum arbeitet daran, immer wieder Publikum zu erreichen, das für gewöhnlich Musikmuseen nicht besucht. Die temporäre Überformung und zugleich Verknüpfung mit dem tradierten Ausstellungsinhalt ist hierfür eine hervorragende Gelegenheit.
4. Schüler*innen im Museum und in Diskussion: Die Jahresausstellungen des Museums sind traditionell Anlass, um spezielle Angebote für junge Besucher*innen zu offerieren. Hier wurde natürlich angestrebt, sowohl aus der teilnehmenden Schule, als auch anderweitig Schüler*innen zu gewinnen, um im Verlauf der Intervention mit ihnen bei einem Besuch interaktiv die Thematik zu bearbeiten.

Ende März wurden die fertigen Materialien nach intensiven Diskussionen bezüglich gestalterischer und inhaltlicher Aspekte, teilweise gemeinsam mit den Schüler*innen, in der Ausstellung installiert. Eröffnet wurde die Intervention am 28. März 2025 mit einer ansprechenden wie kulturvollen Präsentation und zahlreichen Besucher*innen im Konzertsaal. Sie ist bis zum 7. Januar 2026 in der Händel-Ausstellung zu sehen. Das Projekt wurde durch den Deutschen Museumsbund innerhalb des Programms »Museum macht stark! – Bündnisse für Bildung«, finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, unterstützt. Die Evangelisch-reformierte Domgemeinde Halle fungierte als Projektpartner. Vielen Dank allen Beteiligten!

Dokumentation des Projektes im Internet: haendelhaus.de/hh/arkadien-traumland-gestern-und-heute



*Bildverfremdung bei Aufnahmen
im Dom*



Von der Tyrannei der Therapie Händel und die Heilkunst in Halle und London

Julia Semmer

Drei Tage vor seinem Tode am 14. April 1759 modifizierte Händel sein Testament mit einem Kodizill, in dem er erklärte, er hoffe in der Westminster Abbey begraben zu werden. Dies geschah am 20. April. Es kamen 3000 Trauergäste, die Chöre der Abbey, der St. Paul's Cathedral und der Chapel Royal sangen. Der von Händel bevollmächtigte Testamentsvollstrecker George Amyand zahlte die Gebühren für den Gottesdienst und den Sarg. Auf der Grabplatte aus schwarzem Marmor findet sich neben Händels Namen und Lebensdaten ein »Handwerkszeichen«, das allerdings nach 265 Jahren kaum zu entziffern ist, aber im 19. Jahrhundert beschrieben wurde: im Zentrum »ein Jüngling, [...] dessen rechter Arm ein Gefäß hochhält«, die gleiche Figur zwischen zwei Elefantenrüsseln auf dem Helm eines Knapen im oberen Teil.¹ Das Signum findet sich auf dem Faksimile der Messias-Partitur der *Sacred Harmonic Society* von 1868. Die Darstellung erinnert an ein Emblem, das den unteren Teil des Porträts von Georg Händel schmückt. Sein Antlitz im Oval wird von einem Lorbeerkrantz eingerahmt, um dessen oberen Teil eine Banderole gewunden ist: »Georg Händel – Fürstl: Sächs: Magd: geheimbter Cammerdiner und Leib Chirurgus«, auf dem Sockel ein Lobvers. Der Kupferstich befindet sich nicht nur in der Sammlung des Händel-Hauses Halle², sondern auch im British Museum, wo er in der Abteilung Drucke und Zeichnungen in der Kategorie Medizin/Gesundheit katalogisiert ist.³



Das Berufssignet Georg Händels in einem Kupferstich von J. J. Sandrart



Grabplatte für Händel in der Westminster Abbey



Darstellung der Grabplatte, anonyme Graphik 19. Jb.

¹ Siehe W. S. Rockstro, *The Life of George Frederick Handel*, London 1883, S. 367. <https://www.westminster-abbey.org/abbey-commemorations/commemorations/george-frederic-handel> (Zugriff 16.8.2025).

² Johann Jakob Sandrart nach einem Gemälde von Benjamin Block, *Porträt Georg Händel (1622–1697)*, Kupferstich ca. 1675, Stiftung Händel-Haus Halle, BS-III 34.

³ Jacob von Sandrart, *Portrait of Georg Händel*, engraving, ca. 1697, Subjects: medicine/health, Prints and Drawings, The Trustees of the British Museum, Asset number 1613272339.

Um die Symbolik des Signums zu dekodieren, lohnt es sich, Gemälde, auf denen Mediziner des 17. Jahrhunderts mit einem Fläschchen dargestellt sind, zu betrachten. Es handelt sich um einen Urinflakon (Matula). Ärzte untersuchten, rochen und schmeckten regelmäßig die Urinproben ihrer Patienten. Die Uroskopie als diagnostisches Verfahren unterstrich die Deutungshoheit des Arztes bzw. des heilkundigen Babiers, legitimierte seine Autorität. Das Harnglas als wichtigstes Attribut des Arztes wurde zu einem Symbol des Berufsstandes. Mit Anbruch des 18. Jahrhunderts fiel die Uroskopie aus der medizinischen Gunst und die Uringläser wurden in ihrer ikonologischen Bedeutung obsolet.⁴ Das medizinische Emblem seines Vaters auf Händels letzter Ruhestätte kann zum einen als Ausdruck dafür gelesen werden, dass Händel in einer Zeit, als die Rolle des Komponisten in der Gesellschaft uneindeutig war, als Gentleman wahrgenommen werden wollte, schließlich leitet sich der Titel *Esquire*, mit dem Händel in England in offiziellen Dokumenten tituliert wurde⁵, etymologisch aus dem französischen *Éscuyer*, Wappenträger, ab; und zum anderen als Rückbezug auf seine familiären Wurzeln in Halle, wo sein Vater, der Wundarzt Georg Händel, im Jahrhundert zuvor dieses Signum benutzte.



Queen Caroline ca. 1735, Ölgemälde von Joseph Highmore

Das 18. Jahrhundert war eine Zeit medizinischer Durchbrüche. Queen Caroline, die Gattin von George II., »the cleverest queen consort to sit upon the throne of England«⁶, knüpfte an die Geschichte britischer Monarchen an, betonte Kontinuität und platzierte die neue Dynastie der Hannoveraner im Herzen des nationalen Narrativs. Sie machte sich stärker als andere Mitglieder der königlichen Familie um Kunst und Wissenschaft verdient, stellte Händel als Musiklehrer für ihre Töchter ein, nahm sich mit Interesse der zeitgenössischen Naturwissenschaften an, soll zwischen Leibniz und Newton vermittelt haben, empfing Voltaire und gab

⁴ Der Name des neuen Fachgebiets Urologie wurde 1730 von Johann Juncker (1679–1759) in Halle geprägt.

⁵ Ellen T. Harris, *George Frideric Handel. A Life with Friends*, New York 2014, S. 159.

⁶ Lucy Worsley, *Courtiers: The Secret History of the Georgian Court*, London 2010, S. 10.



mit ihrem Engagement für Inokulation einen wichtigen Impuls für die Public Health, fand aber selbst ein qualvolles Ende.

Nach der Geburt ihres letzten Kindes litt Caroline unter einer Nabelhernie und ertrug es nicht, ihre Leibesmitte durch enge Kleidung eingeschnürt zu haben. Die im Kensington Palace aufbewahrten Einkaufsquittungen dokumentieren, dass sie nur wenige Leibstücke, die Vorläufer des Korsetts, erwarb.⁷ Im Herbst 1737 hatte sich das im Bauch befindliche Gewebe nach außen gestülpt und Queen Caroline konnte ihre Indisposition nicht länger verbergen. Ihre Ärzte, die die Darmschlinge hätten hineinschieben sollen, in der Hoffnung, dass das Loch heilen würde, machten den Fehler, das Stück Darm abzuschneiden und damit ihr Verdauungssystem zu zerstören. Innerhalb weniger Tage verstarb Caroline. Zuvor unterzog sie sich ohne Betäubungsmittel fast täglich einer Operation.⁸ Dr. Ranby, der Sohn eines Gastwirts, sein Status als Chirurg dem eines Allgemeinarztes untergeordnet⁹, aber wegen seiner praktischen Fähigkeiten geschätzt, genoss aufgrund seiner vielseitigen Publikationen¹⁰ hohes Ansehen und hatte eine beachtliche Karriere hingelegt.¹¹ Für seine Operation an Queen Caroline bat Dr. Ranby den erfahrenen Dr. Buissière an seine Seite, um Rat zu erhalten, »wie man beim Aufschneiden ihrer Majestät vorgehen solle«. Leider passierte es, dass der über 80-jährige Dr. Buissière »durch die Kerze in der Hand seine Perücke in Brand setzte, woraufhin die Königin Ranby aufforderte, eine Weile innezuhalten, denn er müsse sie lachen lassen«.¹² Der Schnitt in den infizierten Bereich von Carolines Magen hatte dramatische Folgen. Nachdem die Wunde endlich einen Ausweg gefunden hatte, »spuckte sie eine so große Menge an Verderbnis aus«, dass ein fürchterlicher Gestank im ganzen Raum entstand. Die Ärzte gingen davon aus, dass Carolines Magen einen Abszess enthielt, der wachsen würde, wenn man ihn nicht entfernte. Aber schon die Zeitgenossen stellten fest, dass die Behandlung fehlerhaft war und raunten, Caroline wäre weder die erste noch die letzte Person, die »an dem Arzt gestorben« wäre.¹³ Sie schied in der Nacht zum Sonntag, dem 20. November 1737 aus dem Leben. Händel erhielt von George II. den Auftrag, ein Requiem zu komponieren. »The

⁷ Joanna Marschner, »Queen Caroline of Ansbach: Attitudes to Clothes and Cleanliness, 1727–1737«, *Costume*, 31 (1), 1997, 28–37, S. 31.

⁸ Für eine detaillierte Darstellung siehe Worsley, *Courtiers*, S. 231–254 (auf der Basis von John Hervey, Baron, Hervey of Ickworth, *Some Materials towards Memoirs of the Reign of King George II*, hrsg. von Romney Sedgewick, London 1931).

⁹ Statt eines Universitätsstudiums wie der sozial überlegene Zweig der Ärzteschaft bildeten sich Chirurgen sieben Jahre lang berufsbegleitend aus. Sie sollten sich eigentlich auf die »innere« Medizin beschränken, hatten ihr Repertoire aber auch auf die Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten ausgeweitet. Chirurgen gingen ihrem Beruf meist in Geschäften und Hinterzimmern nach, arbeiteten so schnell sie konnten an Patienten, die festgezurr und oft nur mit Alkohol betäubt waren.

¹⁰ Ranby beschrieb die medizinischen Kuriositäten, die er bei Obduktionen gesehen hatte, wie etwa eine Blase mit 60 Steinen, einen Jungen mit einer übergroßen Milz, die zwei Pfund wog, und einen Mann, dessen geschwollener Hoden vier Unzen Wasser enthielt. William Beckett, *A Collection of Chirurgical Tracts*, London 1740, S. 77–79.

¹¹ Ranby war so berühmt, dass er als die Inspiration für die literarische Figur des Chirurgen in Henry Fieldings *Tom Jones: Die Geschichte eines Findelkindes* (1749) gilt; eine Figur, die »ein wenig wie ein Dummkopf« war, aber »nichtsdestotrotz ein großer Chirurg«, Henry Fielding, *Tom Jones*, London 1991, S. 302. Im Jahr 1740 wurde Ranby zum Leibarzt von George II. befördert.

¹² Worsley, *Courtiers*, S. 244.

¹³ Ebd.

Ways of Zion do Mourn« wurde auf Carolines Beerdigung in der Westminster Abbey am 17. Dezember 1737 aufgeführt. Der Duke of Chandos berichtete: Die Hymne nahm eine dreiviertel Stunde ein, die Komposition war überaus schön und sehr gut an den melancholischen Anlass angepasst, dasselbe könne er jedoch nicht über die Aufführung sagen.¹⁴ Prinzessin Amelia schrieb an Prinzessin Anne in Holland, Händels Hymne sei »ye finest Cruel touching thing that ever was heard« (das schmerzlichste, rührendste Stück, das je gehört wurde).¹⁵

Georg Händel, der Wundarzt und Vater des Komponisten, errang im Jahr 1691 Berühmtheit, als es ihm zusammen mit dem Stadtphysicus Wolfgang Christoph Wesener gelang, einem Jungen ein Messer aus dem Bauchraum zu entfernen, welches das Kind zuvor verschluckt hatte.¹⁶ Möglicherweise erinnerte sich Händel an diese Episode, als der Vater seines späteren Testamentsvollstreckers Amyand über einen ähnlichen Fall aus seiner Praxis publizierte. Der Hugenotte Claude Amyand (ca. 1680–1740), mit seinen Eltern aus Frankreich geflohen, 1698 eingebürgert (aus dem Franzosen Claude D'Amyand wurde der Brite Claudius Amyand), qualifizierte sich als Chirurg, wurde Mitglied der Company of Barber-Surgeons, kämpfte im Spanischen Erbfolgekrieg gegen Frankreich und praktizierte nach seiner Rückkehr aus dem Krieg in London. Als Mitglied der Royal Society verschriftlichte er interessante und kuriose Fälle: Brustrekonstruktionen, Biopsien zur Krebsdiagnose, ein Kind, das mit aus dem Bauch heraushängendem Darm geboren wurde, ein Mädchen mit einer Verengung in der Mitte des Magens, die das Organ teilte und als Meisterstück: Amyands Drahtgeflechtkonstruktion eines Schließmuskels für eine Harnblase.¹⁷ Im Jahr 1718 wurde Claudius Amyand Hofchirurg von König Georg I.¹⁸ Es ist denkbar, dass Händel Amyand am Hofe kennenlernte, denn ab 1720 unterrichtete Händel die Töchter von George II. und Caroline, zu dem Zeitpunkt Prinz und Prinzessin von Wales.

Händels Lieblingsschülerin war Prinzessin Anne (1709–1759), die sich im Jahr 1720 eine Pockeninfektion zuzog. Pocken forderten horrende Todeszahlen, verunstalteten den Großteil der Überlebenden und hinterließen dauerhafte Behinderungen wie Erblindung, Lähmung und Taubheit. Ungeeignete Heilmethoden trugen zur hohen Letalität bei. Caroline von Ansbach hatte sowohl ihren Vater an die Pocken verloren, als sie drei Jahre alt war, als auch ihren Stiefvater, nun war ihre Tochter heimgesucht. Aus einer biographischen Motivation heraus, aber auch aus genuinem Fortschrittsinteresse wurde Caroline zu einer frühen Befürworterin der Praxis der Inokulation oder Variolation: Der Pustel einer erkrank-

¹⁴ Duke of Chandos an Theophilus Leigh, 18.12.1737 in: *George Frideric Handel. Collected Documents [Handel Documents]*, ed. by Donald Burrows, Helen Coffey, John Greenacombe and Anthony Hicks, Vol. 3: 1734–1742, Cambridge 2019, S. 328.

¹⁵ [Prinzessin Amelia, London] an Prinzessin Anne [Den Haag] am 16. Dezember 1737, in: *Handel Documents*, Vol. 3, S. 326.

¹⁶ Wolfgang Christoph Wesener, »Der Hällesche Messerschluckter samt dessen Cur« 1692, in: *Handel Documents*, Vol. 1: 1609–1725, Cambridge 2013, S. 20f.

¹⁷ <https://makingscience.royalsociety.org/people/na5042/claude-amyand> (Zugriff 16.8.2025)

¹⁸ Er erhielt eine Pension von £200 (die gleiche Summe wie Händel).

ten Person wurde Virenmaterial entnommen, um dieses einer gesunden Person subkutan zu applizieren, so dass der abgeschwächte Lebendwirkstoff die Immunreaktion auslöste. Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762) gilt als Pionierin auf dem Gebiet. Sie war von Narben gezeichnet, nachdem sie die Krankheit in ihrer Jugend überlebt hatte. Als Gattin des britischen Botschafters in Konstantinopel beobachtete sie in den Jahren 1716–1718 die Technik der Inokulation im Osmanischen Reich.¹⁹ Vor Ort ließ sie ihren siebenjährigen Sohn inokulieren, nach ihrer Rückkehr nach London ihre Tochter. Bevor Caroline, Prinzessin von Wales, ihre Kinder inokulieren ließ, initiierte sie ein öffentliches Experiment: Sechs Gefängnisinsassen des Newgate Prison in London wurden ausgewählt (und begnadigt) und am 14. Juni 1721 vor zwei Duzend Medizinern, die das Prozedere dokumentierten, inokuliert.²⁰ Der Erfolg überzeugte; Caroline ließ zwei Töchter, Amelia und Caroline, Händels Schülerinnen, 1722 von Claudius Amyand inokulieren.²¹

Der Vater von Händels Testamentsvollstrecker war nicht nur ein Pionier der Pockenimpfung, sein Name lebt in einem medizinischen Phänomen bis heute fort: »Amyands Hernie«, einem Leistenbruch, der mit einem entzündeten Blinddarm daher kommt²². Amyand gelang am 6. Dezember 1735 die erste Appendix OP der Welt. Dies geschah in dem 1733 gegründeten St. George's Hospital, das sich an der südwestlichen Seite des Hyde Parks befand.²³ Der Operationsvorgang ist protokolliert.²⁴ Der elfjährige Hanvil Anderson wird in akutem Zustand mit Verdacht auf einen vereiterten Leistenbruch ins St. George's Hospital eingeliefert. Der Chirurg Amyand findet statt eines Leistenbruchs einen völlig entzündeten, durchlöcherten Appendix und als Ursache eine von Hanvil verschluckte Stecknadel. Er eröffnete den Leistenbruch über der Infektionsstelle, lokalisierte den Bereich mit normalem Darm und positionierte ihn im Bauchraum neu und schnitt das infizierte Darmstück weg. Nach dem Eingriff (ohne Anästhetikum) erholte sich der Patient vollständig.

Claudius Amyands Sohn, George Amyand (1720–1766), wurde ein erfolgreicher Kaufmann, der »Handel in verschiedene Teile, insbesondere nach Hamburg, trieb« und die Tochter eines Hamburger Kaufmanns heiratete.²⁵ Mit

¹⁹ Brief XXXII an Sarah Chiswell, 1. April 1718, Lady Mary Wortley Montagu, *The Turkish Embassy Letters*, London 1763, 1993, S. 81f.

²⁰ Die Kunde dringt im gleichen Jahr in Händels Heimat: Abraham Vater, *Das Blatter-Beltzen: oder die Art und Weise die Blattern durch künstl. Einpfropfung zu erwecken, welche von 50 Jahren her in Orient gebräuchl. gewesen und von daraus vor einigen Jahren, durch der dasigen Medicorum an die Königl. Societät in London abgestatteten Bericht in Europa bekandt worden*, Wittenberg, 1721.

²¹ Hannah Smith, *Georgian Monarchy, Politics and Culture, 1714–1760*, Cambridge 2006, S. 92–95.

²² Amyand Hernie in <https://flexikon.doccheck.com/de/Amyand-Hernie> (Zugriff 16.8.2025). Die Amyand Hernie tritt besonders bei Kindern auf, ist ein seltenes Phänomen.

²³ Amyand war einer der Gründer des Krankenhauses, das sich fast 250 Jahre am Hyde Park befand. Als es 1980 in den Stadtteil Tooting umzog, wurde das Gebäude zum Lanesborough Hotel umfunktioniert.

²⁴ Claudius Amyand, »Of an inguinal rupture, with a pin in the appendix caeci, incrustated with stone; and some observations on wounds in the guts«, *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, 39 (443), 1735, S. 329–336; R. Hutchinson, »Amyand's hernia«, *Journal of the Royal Society of Medicine*, 86 (2), 1993, S. 104–105.

²⁵ E. Kimber und R. Johnson, *The Baronetage of England*, Vol. 3, London 1771, S. 203.

seinem kaufmännischen Verständnis und seiner Kenntnis deutscher Gegebenheiten mag er sich als Händels Testamentsvollstrecker empfohlen haben. Für Händels Verwandte in Halle wurde Amyand als posthumer Vertreter des Komponisten eine wichtige Kontaktperson.

In seinem Testament bedachte Händel nicht nur seine Verwandten, Freunde und Diener, sondern auch Mediziner mit generösen Zuwendungen. Der Arzt John Belchier (1706–1785), ein Chirurg an Guy's Hospital, erhielt 50 Guineas. Er war wie Händel ein Unterstützer des Foundling Hospitals und beehrte kurz vor seinem Tod 1785 die Händel Gedenkfeiern 1784. Beim Apotheker John Gowland, dem Händel 50 Pfund Sterling hinterließ, mag der Komponist häufig medizinischen Rat eingeholt haben, schließlich war er in der Bond Street fast ein Nachbar.²⁶ Die letzte Person außerhalb seines Haushalts, die Händel sah, war der Parfümeur James Smyth. Parfümeure handelten mit Pflegeprodukten und Pharmazeutika; am Kranken- und Sterbebett kam ihnen eine besondere Rolle zu, denn mit Duftessenzen und Riechwässerchen konnten sie Linderung verschaffen und das Krankenzimmer erträglicher machen. James Smyth schreibt den in die Musikgeschichte eingegangenen Brief an Bernard Granville: »[...] Am letzten Samstag um 8 Uhr morgens verstarb der große und gute Herr Händel. [...] Er verabschiedete sich am Freitagmorgen von allen seinen Freunden und wünschte, niemanden außer dem Arzt, dem Apotheker [möglicherweise Gowland?] und mir zu sehen. Um 7 Uhr abends verabschiedete er sich von mir und sagte mir, wir ‚werden uns wiedersehen‘.«²⁷ Händel hinterließ James Smyth die erkleckliche Summe von £500.

Gleich zu Beginn seiner Zeit in Großbritannien traf der junge Händel Dr. John Arbuthnot. In einem Brief schreibt der in London weilende hannoversche Gesandte Kreienberg im Juni 1713 über »[den] Leibarzt der Königin, ein wichtiger Mann, der das Vertrauen der Queen genießt, ist ein großer Mäzen und Freund und hat den Komponisten ständig in seinem Haus«²⁸ Der Schotte Arbuthnot, fast 20 Jahre älter als Händel, kam 1792 als Mathematiker nach London, veröffentlichte das erste englische Buch zur Wahrscheinlichkeitstheorie, qualifizierte sich als Mediziner



John Arbuthnot um 1723, Kupferstich von Andrew Bell nach Godfrey Kneller, 1809

²⁶ Gowland erlangte Berühmtheit als der Erfinder von Gowland's Lotion, die angeblich den Teint verbessere und Sommersprossen bleiche; sie findet in Jane Austens Roman *Persuasion* (1817) Erwähnung.

²⁷ »Dear Sir, [...] on Saturday last at 8 o'clock in the morn died the great and good Mr. Handel. [...] He took leave of all his friends on Friday morning, and desired to see nobody but the Doctor and Apothecary and myself. At 7 o'clock in the evening he took leave of me, and told me we 'should meet again'«. Brief von James Smyth an Bernard Granville, 17. April 1759, in: Otto E. Deutsch, *Handel a documentary biography*, London 1955, S. 818f.

²⁸ Christoph Friedrich Kreienberg an den kurfürstlichen Hof Hannover vom 5. (16.) Juni 1713, in: *Handel Documents*, Vol. 1, S. 275.



und etablierte sich als Satiriker der Literaturszene. Als Queen Annes Leibarzt genoss er bis zu ihrem Tod im Jahr 1714 Logis in St. James Palace und agierte dort 1713/ 14 als Gastgeber des Scriblerus Club, dem neben Arbuthnot die Literaten Jonathan Swift, Alexander Pope, John Gay und Thomas Parnell angehörten. Arbuthnot kreierte die satirische Figur des John Bull als personifizierten Engländer, gab den Anstoß zu Swifts *Gulliver's Travels* und schrieb zusammen mit Pope und Gay das Libretto für Händels Esther. Vermutlich war es Arbuthnot, der Händel und James Brydges, Earl of Carnarvon (ab 1719 der 1. Duke of Chandos), einander vorstellte. Samuel Johnson würdigte Arbuthnot als wahren Universalgelehrten: »Ich halte Dr. Arbuthnot für den bedeutendsten [...] Er war ein universelles Genie, ein ausgezeichnete Arzt, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und viel Humor.«²⁹ Dr. Arbuthnot starb im Februar 1735 in seinem Haus in Cork Street, sieben Minuten zu Fuß von Händels Brook Street entfernt. Obwohl sein 1730 veröffentlichtes Plädoyer für vegetarische Ernährung und seine Abhandlung über die Auswirkungen von Luft auf den menschlichen Körper³⁰ einflussreiche medizinische Pamphlete waren, wurde berichtet, dass er sich nicht immer an seine Ratschläge hinsichtlich gesunder Ernährung hielt.

Wie stand es um Händels Gesundheit?³¹ Das Jahr 1737 war ein Wendepunkt im Leben Händels. Das extreme Arbeitspensum, ein anstrengender Zeitplan rings um die Ostersaison und der seit vier Jahren anhaltende bittere Wettstreit mit der rivalisierenden Adelsoper mögen zum physischen Kollaps beigetragen haben. Im April zirkulierten Berichte über eine Rheumaattacke, am Ende des Monats wird optimistisch Genesung vermeldet³²; im Mai holt ihn ein Schlaganfall ein. »Der geniale Herr Händel ist sehr unapasslich, vermutlich aufgrund einer paralytischen Erkrankung, da er derzeit seine rechte Hand nicht benutzen kann. Sollte er diese Funktion nicht wiedererlangen, wird die Öffentlichkeit seiner großartigen Kompositionen beraubt sein.« schrieb die *London Evening Post* am 14. Mai.³³ Der Earl of Shaftesbury berichtet von ernsthaften Beeinträchtigungen »Die Lähmung, die ihm die Gebrauchsfähigkeit von vier Fingern seiner rechten Hand vollständig nahm und ihn völlig unfähig machte, zu spielen. [...] Und als die Hitze des Sommers 1737 einsetzte, schien die Krankheit zeitweise

²⁹ »I think Dr. Arbuthnot the first man among them. He was the most universal genius, being an excellent physician, a man of deep learning, and a man of much humour.« James Boswell, *Life of Johnson* (1791), Oxford 1998, S. 301.

³⁰ John Arbuthnot, *An Essay on the Nature of Aliments and the Choice of them, with practical rules of diet in the various constitutions of the human body* (Ein Essay über die Natur der Nahrungsmittel und ihre Auswahl, mit praktischen Regeln für die Ernährung bei den verschiedenen Konstitutionen des menschlichen Körpers), London 1732; John Arbuthnot, *An Essay on the Effects of Air on Human Bodies* (Ein Essay über die Auswirkungen der Luft auf den menschlichen Körper), London 1733.

³¹ Diese ist in den letzten zwanzig Jahren vielfach erörtert worden, sowohl in Händel-Biographien, als auch in medizinisch-geschichtlichen Publikationen. Für eine Chronologie von Händels Krankheiten nebst Quellen siehe David Hunter, »Handel's Ill Health: Documents and Diagnoses«, *Royal Musical Association Research Chronicle* 41, 2008, S. 69–92.

³² »Mr. Handel, who has been some time indisposed with the rheumatism, is in [...] way of recovery« (Herr Händel, der seit einiger Zeit an Rheuma leidet, ist auf [...] dem Weg der Besserung), *The London Daily Post, and General Advertiser*, 30. April 1737, in: *Handel Documents*, Vol. 3, S. 266.

³³ »The ingenious Mr. Handell is very much indispos'd, and it's thought with a Paralectic Disorder, he having at pre-sent no Use of his Right Hand, which, if he don't regain, the Publick will be depriv'd of his fine Compositions«, *The London Evening-Post*, 14. Mai 1737, in: *Handel Documents*, Vol. 3, S. 276.

auch sein Verständnis zu beeinträchtigen.«³⁴ Heilung suchend begibt sich Händel den Sommer über in Kurbäder, zunächst nach Bath, dann Tunbridge Wells, schließlich Aix-la-Chapelle, Aachen, wo die heißesten Quellen Europas mit besonders hohem Schwefelgehalt zu finden waren. Am 1. September hebt er £150 von seinem Bankkonto ab, vermutlich für die Reise.³⁵ Während seines sechswöchigen Kuraufenthaltes³⁶, sitzt er dreimal so lange wie üblicherweise vorgeschlagen in den Schwitzbädern.³⁷ Der Zeitungsmeldung in *The Whitehall Evening Post* am 8. November ist die Erleichterung anzumerken »Mr. Handel [...] is arrived from Aix la-Chapelle, greatly recovered in his Health«³⁸. Am 15. November beginnt Händel *Faramondo*, auf dem Manuskript notiert er die Adresse eines Arztes: Mr Duval medecin in Poland street.³⁹ Er unterbricht die Komposition nach Fertigstellung des 2. Akts am 4. Dezember⁴⁰, um (vermutlich) am Montag, dem 5. Dezember mit einer neuen Auftragskomposition zu beginnen. Das Land befand sich in Trauer angesichts des unerwarteten Todes von Queen Caroline, Händels Altersgenossin, für die er als junger Mann in Hannover Kammerduette komponiert hatte, die Melodien seiner Opern singen konnte und die Zeit ihres Lebens Händel unterstützt hatte. Innerhalb von acht Tagen brachte Händel die *Funeral Anthem for Queen Caroline* am 12. Dezember zum Abschluss. Am 14. Dezember begannen die Proben. Selbst wenn die Teilnahme am Trauergottesdienst am 17. Dezember nur Mitgliedern des Königshauses, des Adels und ausgewählten Personen vorbehalten war, stellte dieser ein theatralisches Ereignis dar. Händels Trauermusik, von 80 Sängern und 100 Instrumentalisten aufgeführt, wurde hoch gelobt; die Anerkennung schien ihm nach einem schwierigen Jahr Auftrieb, Seelenstärke und frische Kraft gegeben zu haben. In seiner musikalischen Elegie für die verstorbene Queen Caroline finden sich Bezüge auf das protestantische Erbe, das Händel mit Caroline von Ansbach teilte, nämlich Lutheraner Choräle (eventuell Händels Kindheitserinnerungen?), die kirchenmusikalische Tradition Mitteldeutschlands. Als Händel 22 Jahre nach Queen Caroline in Westminster Abbey seine letzte Ruhestätte findet, wird auf seinem Grabstein eine symbolische Hommage an seine familiären Wurzeln in Halle und die Tätigkeit des Vaters als Wundarzt verewigt.

³⁴ »the Palsy, which took entirely away, the use of 4 fingers of his right hand; and totally disabled him from Playing. [...] And when the heats of summer 1737 came on, the Disorder seemed at times to affect his Understanding.« From the 'Shaftesbury' manuscript (1760), in: *Handel Documents*, Vol. 3, S. 298.

³⁵ *Handel Documents*, Vol. 3, S. 298.

³⁶ Wahrscheinlich in den Thermalquellen im Aachener Stadtteil Burscheid, im 18. Jahrhundert ein Dorf nahe Aachen. Siehe David Hunter, *The Lives of George Frideric Handel*, Woodbridge 2015, S. 297.

³⁷ Siehe John Mainwaring, *Memoirs of the Life of the Late George Frideric Handel*, London 1760, S. 122.

³⁸ *Handel Documents*, Vol. 3, S. 316.

³⁹ Burrows, Donald und Martha J. Ronish, *A Catalogue of Handel's Musical Autographs*, Oxford 1994, S. 249. Wahrscheinlich Francis Philip Duval (1701-1768), ein französischer Arzt, der ab 1728 in London praktizierte. Siehe William A. Froch, »The 'Case' of George Frideric Handel«, in: *New England Journal of Medicine*, 321 (11), 1989, S. 765-769.

⁴⁰ Händel vollendet *Faramondo* am 24. Dezember 1737, die Premiere am 3. Januar 1738 wird mit Ovationen gefeiert; aber mit acht Aufführungen gelingt es nicht an den Erfolg früherer Opern anzuknüpfen, das Genre traf nicht mehr den Geschmack der Zeit. Die erste moderne Inszenierung fand 1976 in Halle statt.



Freikarten zu den Händel-Festspielen für Lydia Holtz, Reinigungskraft im Händel-Haus

»Kultur muss für alle erreichbar sein« – Unter diesem Slogan verschenkte der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zwei Freikarten für die Händel-Festspiele 2025 in Halle. Ausgewählt wurde Lydia Holtz (26 Jahre), eine der beiden langjährigen Reinigungskräfte im Händel-Haus.

Teresa Ramer-Wünsche im Gespräch mit Lydia Holtz

Frau Holtz, seit wann arbeiten Sie im Händel-Haus als Reinigungskraft (Arbeitgeber ist eine externe Firma) und wie sind Ihre Arbeitszeiten?

Ich arbeite seit fast vier Jahren im Händel-Haus, fünf Tage pro Woche, von Montag bis Freitag von 6.30–10.15 Uhr. Bei Veranstaltungen (Konzerten, Hochzeiten, Händel-Festspiele) auch am Nachmittag und am Wochenende.

Hat die Arbeitsstätte Händel-Haus eine Bedeutung für Sie oder wäre es Ihnen prinzipiell egal, in welcher Einrichtung Sie arbeiten?

Ich bin gerne im Händel-Haus, es ist schön hier. Ich finde die Ausstellung und die Geschichte interessant, Herr Jahn (Museumspädagoge im Händel-Haus) hat mir einmal alles zur Geschichte erzählt. Ich gebe heimlich vielen Angestellten im Haus einen Spitznamen, auch, weil man als »Putzdame« ja in jeden Raum kommt und Angewohnheiten mitbekommt. So gibt es etwa das »Krümelmonster«, den »Sonnenschein«, die »Schlafmütze«. Ein ehemaliger Mitarbeiter der Wache nannte mich immer »Putzen-gel« oder »Putzfee«, das fand ich schön.

Was ist Ihr persönlicher Musikge-

schmack? Welche Musik hören Sie gerne?

Ich höre am liebsten Schlager, z. B. Roland Kaiser und Michael Hirte mit seiner Mundharmonika.

Interessieren Sie sich auch für Händel und seine Musik?

Vor allem interessiere ich mich für die Geschichte und ja, auch die Musik. Ich kenne von Händel aber leider nichts, außer dem »Hallelujah«. Gerne würde ich auch mal Geigespielen versuchen.

Wie erleben Sie die alljährlichen Händel-Festspiele auf der Arbeit? Bedeutet es für Sie eine Mehrarbeit, herrscht eine andere Stimmung im Haus, merken Sie etwas vom Besucherstrom?

Definitiv ja in allen Punkten. Arbeiten müssen wir dann einmal früh – wie immer – und einmal am Nachmittag, im Wechsel mit meiner Kollegin. Nachmittags ist es dann aber schön. Man sieht die Gäste, die von überallher kommen, z. B. aus England und Japan, und hört andere Sprachen, das ist super interessant. Wir fiebern regelrecht mit und freuen uns über die gute Stimmung im Haus, auch unter



Dr. Teresa Ramer-Wünsche, Stellvertretende Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises übergibt das Präsent – zwei Freikarten für Bridges to Classics, zwei Flaschen Sekt und eine Knabbertüte – an Lydia Holtz.

den Mitarbeitern des Hauses. Man hat das Gefühl, alle arbeiten zusammen. Bei meinen ersten Händel-Festspielen hatte ich richtig Gänsehaut, alle hatten sich schick gemacht, gingen z. B. in Anzügen; einer solchen Kleidung begegne ich privat nicht.

Der Freundeskreis schenkte Ihnen in diesem Jahr 2 Karten für das Bridges-to-Classics-Konzert in der Galgenbergschlucht. Waren Sie zuvor schon einmal in einem Händel-Konzert und speziell zu den Festspielen?

Nein, noch nie. Erst seit ich hier arbeite, weiß ich überhaupt, was die Händel-Festspiele sind; in Halle-Neustadt, wo ich wohne, hängen zwar Plakate, aber man guckt sie nicht richtig an, weil man keine Verbindung dazu hat. Ich war richtig gerührt, dass man an mich gedacht und mir zwei Freikarten geschenkt hat. Ein solches Geschenk gab es für mich noch nie im Haus. Vielen Dank!

Mit wem sind Sie zum Konzert in der Galgenbergschlucht gegangen und wie hat es Ihnen gefallen?

Ich bin mit meiner Mama auf das Konzert gegangen, auf meinen kleinen Sohn hat mein Bruder aufgepasst. Mama war auch noch nie auf einem Konzert zu den Festspielen und wir waren beide total aufgeregt. Es war einfach mega, die Zeit ist so schnell vergangen, unglaublich! Alle Besucher machten so schön mit, es war cool. Ich würde das auf alle Fälle wieder machen!

Ich habe Mitarbeiter aus dem Händel-Haus getroffen (auch den Chef, Herrn Amort), Herr Dietrich (IT) saß hinter mir und ich habe mich mit ihm unterhalten. Unterhalten habe ich mich auch mit Herrn Dahlmann (ehemaliger Mitarbeiter, Veranstaltungsmanagement), gesehen habe ich Herrn Knötzsch (PR). Ich habe mich richtig dem Händel-Haus und den Festspielen zugehörig gefühlt und deshalb



möchte ich das Händel-Haus auch unbedingt als Arbeitsstätte behalten.

Es waren mehrere 1000 Zuhörer anwesend. Wie fanden Sie die Stimmung?

Es war eine Mega-Stimmung, alle sind aufgestanden, haben mitgemacht, mitgesungen, alle sollten bei bestimmten Songs die Lichter am Handy anmachen. Die Rock-Pop-Richtung war super. Das Publikum sollte Fragen beantworten und die Hand heben: Wer war in den 90er Jahren verliebt? Wer hat in den 90er Jahren geheiratet? Wer war letztes Jahr schon dabei? Wer ist heute zum ersten Mal dabei?

Was war Ihr Höhepunkt des Abends?

Das 3D-Feuerwerk hat mir fast einen Herzinfarkt verschafft. Man sah nach vorne und plötzlich ging es im Rücken los. Wir haben uns so erschrocken und Herr Dietrich hinter uns musste so darüber lachen. Es war ein super Feuerwerk, es sah aus wie bei Star Wars, ich habe ganz viel fotografiert und zeige jedem, der es sehen möchte, die Bilder.

Wenn Sie nochmals die Gelegenheit bekämen, ein Händel-Konzert zu besuchen, welches würden Sie sich aussuchen?

Ich bin offen für alles. Mich würde eine Oper von Händel im Opernhaus interessieren, aber auch unbedingt das Geburtstagskonzert Messias in der Händel-Halle, das jedes Jahr im Februar stattfindet. Das muss mit dem riesigen Chor ein super Erlebnis sein. Dorthin würde ich gerne mit meiner Kollegin gehen, die sich sonst nicht so für Klassik und Händel interessiert. Aber zu diesem Konzert würde sie mitgehen!

Liebe Frau Holtz, es freut mich sehr, dass Ihnen Ihr erstes Konzert zu den Händel-Festspielen so gut gefallen hat und sie auch Wochen danach noch mit einem Lächeln im Gesicht davon schwärmen. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei den Putzdamen des Händel-Hauses bedanken für die tägliche und zuverlässige Heinzelmännchen-Arbeit, die im Hintergrund unseres Tagesgeschäfts stattfindet.



OPERNVORSTELLUNGEN IM OPERNHAUS HALLE

Tag	Datum	Uhrzeit	Titel	Typ
Fr	20.02.26	19.30 Uhr	Agrippina	Vs
So	22.03.26	18.00 Uhr	Agrippina	Vs
So	26.04.26	18.00 Uhr	Agrippina	Vs
Fr	05.06.26	19.00 Uhr	Rinaldo	Prem
So	07.06.26	15.00 Uhr	Rinaldo	Vs
Mi	10.06.26	19.30 Uhr	Agrippina	Vs
Fr	12.06.26	19.00 Uhr	Rinaldo	Vs
Sa	13.06.26	19.30 Uhr	Agrippina	Vs
So	14.06.26	15.00 Uhr	Rinaldo	Vs



Die Oper
Bühnen Halle

Das Händelfestspielorchester Halle* informiert



**Staatskapelle
Bühnen Halle**

Dienstag | 16.12.2025 | 19.00 Uhr | Marktkirche Halle

Bach: Weihnachtsoratorium

Johann Sebastian Bach: aus »Weihnachtsoratorium«, BWV 248: Kantate I-III
Kantate »Süßer Trost, mein Jesus kömmt«, BWV 151

Andreas Hammerschmidt: »Freuet euch, ihr Christen alle«, HaWV 296

Miriam Feuersinger, *Sopran* | Susanne Langner, *Mezzosopran* | Christian Rathgeber, *Tenor* | Anton Haupt, *Bass* | Clemens Flämig, *Dirigent*

Freitag | 13.03.2026 | 19.30 Uhr | Aula der Universität im Löwengebäude

3. Konzert des Händelfestspielorchesters

Jean-Féry Rebel: Les Éléments (Suite)

Johann Sebastian Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3 G-Dur BWV 1048

Georg Friedrich Händel: »Wassermusik« Suite Nr. 2 D-Dur HWV 349

Gottfried von der Goltz, *Dirigent*

3. HÄNDELS SCHÄTZE

Mittwoch | 25.03.2026 | Händel-Haus

»Schätze vor Händel« – Werke frühbarocker Komponisten Italiens

Trisonaten von Girolamo Frescobaldi, Biagio Marini, Marco Uccellini sowie Werke für Cembalo

Constanze Karolić, *Blockflöten* | Elisabeth | Thiel, *Violine* | Fabian Borggreffe, *Fagott* | Bernhard Prokein, *Cembalo & Truhenorgel* | Christiane Barth, *Moderation* (Stiftung Händel-Haus)

Sonntag | 12.04.2026 | 18.00 Uhr | Marktkirche Halle

Händel: Messiah

Georg Friedrich Händel: »Messiah« HWV 056

Marie Luise Werneburg, *Sopran* | Alex Potter, *Altus* | Georg Poplutz, *Tenor* | Felix Schwandtke, *Bass* | Clemens Flämig, *Dirigent*

7. SINFONIEKONZERT

19. und 20.04.2026 | Georg-Friedrich-Händel HALLE

Sonntag | 11.00 Uhr (Einführung 10.15 Uhr)

Montag | 19.30 Uhr (Einführung 18.45 Uhr)

Jean-Philippe Rameau: Suite aus »Les Indes Galantes«

Maurice Ravel: »Daphnis et Chloé«

Händelfestspielorchester und Staatskapelle Halle

Fabrice Bollon, *Dirigent*

4. HÄNDELS SCHÄTZE

Mittwoch | 06.05.2026 | Händel-Haus

»Il giardino del piacere«

Johann Joseph Fux: Triosonate F-Dur

Johann Friedrich Meister: Triosonate Nr. 2 d-Moll

Carl Philipp Emanuel Bach: Triosonate c-Moll Wq 161,1

»Sanguineus und Melancholicus«

J. F. Meister: Triosonate Nr. 4 e-Moll

Dietlind von Poblozki, Miha Zhu und Michael Pöschke, *Violine* | Anne Well, *Violoncello* | Petra Burmann, *Laute* | Eunyong Lee, *Cembalo* | Karl Altenburg, *Moderation* (Stiftung Händel-Haus)

4. Konzert des Händelfestspielorchesters im Rahmen der Händel-Festspiele

Samstag | 06.06.2026 | 19.30 Uhr | Ort N.N.

Das Programm wird im Rahmen der Pressekonferenz der Stiftung Händel-Haus zu den Händel-Festspielen 2026 am 14. Januar 2026 bekanntgegeben.

Attilio Cremonesi, *Dirigent*

* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«



Auf ein Wort

Constanze Wehrenfennig

im Gespräch mit Conrad Hähnlein (Klarinette),
Stipendiat der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle



In welcher Stadt sind Sie geboren?

Ich wurde in Gotha geboren.

Stammen Sie aus einer musikalischen Familie?

Ja, meine beiden Eltern unterrichten an einer Musikschule in Gotha, mein Bruder ist ebenfalls Musiker.

Gibt es eine Person, die Sie besonders geprägt hat?

Ja, mein Lehrer Prof. Martin Spangenberg. Ich habe jetzt schon seit fast sieben Jahren (erst Jungstudium und aktuell Bachelorstudium) bei ihm Unterricht und er hat mich sehr geprägt. Derzeit studiere ich an der HfM Hanns Eisler Berlin bei Prof. Martin Spangenberg und Prof. Ralf Forster.

Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag?

Musik spielt eine sehr große Rolle für mich. Wenn ich unterwegs bin, höre ich immer mit Kopfhörern Musik – viel klassische Musik, aber auch manchmal Jazz oder Rap.

Welche Musik hat Sie als letztes zutiefst berührt?

Das war Brahms' Violinkonzert, das wir gerade im 5. Sinfoniekonzert gespielt haben. Gerade der 2. Satz ist sehr emotional, besonders, wenn man ihn spielt und nicht nur hört.

Gibt es weitere Interessen neben der Musik?

Ich interessiere mich auch sehr für Kaffee. Ich habe da diverses Equipment zum Zubereiten. Das kann man ebenso wie das Musizieren perfektionieren.

Welche Beziehung haben Sie zu Georg Friedrich Händel?

Als Klarinettist ist mein Bezug zu Händel nicht sehr ausgeprägt. Aber meine Großeltern und meine Mutter, die aus Halle kommen, erzählen oft begeistert von den Händel-Festspielen in Halle.

Gibt es in Halle einen Ort, den sie besonders gern mögen?

Am meisten mag ich das Stadtzentrum rund um den Marktplatz. Es gibt viel gutes Essen, guten Kaffee; es ist alles sehr gepflegt und gerade am Abend im Sommer auch idyllisch.

Welches musikalische Erlebnis hat Sie bisher in Halle besonders beeindruckt?

Am meisten beeindruckt haben mich die Vorstellungen vom Nussknacker und Hänsel & Gretel, bei denen ich an der 1. Klarinette sitzen durfte. Das war einfach sehr besonders, weil man eine ganz andere Verantwortung und an-

dere Gestaltungsmöglichkeiten in dieser Position hat.

Welches Instrument würden Sie gerne spielen, wenn es nicht die Klarinette wäre?

Ich würde auch sehr gerne Violoncello spielen, da es ein klanglich superschönes, flexibles und farbenreiches Instrument ist.

Haben Sie ein Lieblingsstück und einen Lieblingskomponisten?

Ich kann mich für viele spätromantische Werke begeistern, zum Beispiel für Tschaikowskis 6. Sinfonie, Mahlers 7. und 9. Sinfonien, Brahms' Klarinettensonaten und Klarinetten trio oder Rachmaninoffs 2. Klavierkonzert. Wahrscheinlich ist mein Lieblingskomponist Johannes Brahms, da er für mich die perfekte Balance aus Emotionalität und Intellekt hat.

Gibt es ein Ritual vor dem Konzert?

Nein, meine Vorbereitung auf Konzerte sieht immer unterschiedlich aus. Manchmal gehe ich vorher spazieren, manchmal mache ich ein Nickerchen, meistens aber nichts Spezielles.

Was darf in einem Klarinettenkasten niemals fehlen?

Ganz wichtig ist ein Ersatzmundstück, Korkfett, Schraubenzieher und Zigarettenpapier (um Wasser in den Tonlöchern aufzusaugen!).

Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Stipendiat der Orchesterakademie?

Man kann super viele Erfahrungen sammeln und den Orchesteralltag kennenlernen – wie lange man sich auf welche Werke vorbereiten muss, wie man sich mental auf kurz aufeinanderfolgende Vorstellungen/Konzerte einstellt und ein immer gleich hohes Niveau hält.

Orchester der Medizinischen Fakultät in Halle

Dienstag | 27.01.2026 | 9.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

Die Musiker: Anna-Victoria Baltrusch-Schulze, *Orgel* | Bernhard Prokein, *Leitung*
Orchester der Medizinischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg

Das Orchester der Medizinischen Fakultät vereint mehr als 50 Laienmusiker. Den Hauptteil der Ensemblemitglieder stellen Studierende und Beschäftigte der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums Halle. Aber auch Studierende und Mitglieder anderer Fakultäten der MLU Halle-Wittenberg und weiterer Hochschulen sowie weiterer Einrichtungen der Stadt Halle (Saale) bereichern das Orchester als ständige Ensemblemitglieder. Je nach Repertoire werden auch Solisten einbezogen.

»ORCHESTER TRIFFT ORGEL«

Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901) Akademische Ouvertüre op. 195

Johann Sebastian Bach (1685–1750): Fantasie und Fuge c-Moll BWV 537 für Orgel-Solo

Hirtenmusik (Sinfonia) aus dem Weihnachtsoratorium BWV 248 in der Bearbeitung von Robert Franz (1815–1892)

Léon Ernest Boellman (1862–1897) Fantasy Dialogue für Orgel und Orchester, Op. 35

Johann Sebastian Bach: Fantasie und Fuge c-Moll BWV 537 in der Bearbeitung von Edward Elgar (1857–1934)

Félix-Alexandre Guilmant (1837–1911) Symphony No. 1 für Orgel und Orchester



Dr. Edwin Werner zum 85. Geburtstag

Gert Richter

Vor fünf Jahren würdigte unser früherer Vorsitzender Dr. Christoph Rink in den »Mitteilungen« (2/2020, S. 50-53) ausführlich das Wirken, die Verdienste und Ehrungen des langjährigen Direktors des Händel-Hauses Dr. Edwin Werner. Es sei mir gestattet, heute aus der Sicht eines Mitarbeiters einige der Mühen zu erwähnen, die hinter den Erfolgen standen.

Als Dr. Werner 1982 nach langer Krankheitsvertretung seines Vorgängers die Leitung der städtischen Kultureinrichtung übertragen wurde, genoss das Museum zwar Anerkennung in Halle und darüber hinaus, stand aber bei den Verantwortlichen im Schatten der Festspiele, die der Stadt noch separat unterstellt waren. Mag sein, dass auch die »bürgerliche« Atmosphäre des Hauses den sozialistischen Stadtvätern etwas suspekt war. Gewachsene Entwicklungsideen für das »Händel-Häuschen«, wie Dr. Werner scherzhaft sagte, lagen auf Eis. Es ist sein Verdienst, schon damals Visionen entwickelt zu haben und die in seiner zurückhaltenden, bescheidenen und toleranten Art dennoch zielstrebig und selbstlos verfolgt zu haben. Er hätte sich in seiner Museumsnische durchaus passabel als Händelforscher mit Blick auf persönlichen Erfolg einigeln können. Stattdessen versuchte er, das Haus konsequent voranzubringen. Zu Beginn, neben einer Bibliothekarin und dem Restaurator noch einzige Fachkraft im Haus, war er für alles zuständig, versah an allen Wochenenden Dienste, betreute die Besucher, leitete alle Veranstaltungen und war nicht selten gezwungen, auch den Besen zu schwingen. Zudem verkörperte er alle Fachgebiete des Hauses in seiner Person: Händel (besonders Händel-Bibliographie und -Ikonographie), Regionale Musikgeschichte, Instrumentenkunde und historische Aufführungspraxis sowie professionelle Tonstudioteknik und Fotografie. Besonders lagen ihm auch die denkmalpflegerischen Aspekte und die Entwicklung des Gebäudes am Herzen. An der Händel-Bibliographie arbeitete er, indem er oft eine Stunde früher ins Büro kam. Mit Erfolg kämpfte er in der Folgezeit darum, den fachlichen Personalbestand zu erhöhen: auf drei Restauratoren, eine Mitarbeiterin für Instrumentenkunde/Museum, eine für Öffentlichkeitsarbeit, eine Museumspädagogin, einen Mitarbeiter für Audiovision/Computernetzwerk, einen Stellvertreter und später auch einen technischen Leiter. Der Bereich Bibliothek/Dokumentation und Regionale Musikgeschichte konnte auf zwei, später drei Mitarbeiter aufgestockt werden. Dies gelang dann besonders nach dem Jubiläumsjahr 1985, als das Haus im Zuge der »Bach-Händel-Schütz-Ehrung« mit Honecker als Schirmherren nun doch sehr unterstützt wurde. Nach Ideen und Vorstellungen Dr. Werners konnten das Geburtshaus 1984 in einer rasanten Bauzeit, die auch ihm viel abforderte, um historische Gebäude erweitert werden. Ein Dauerthema waren die katastrophalen baulichen Zustände der Außenmagazine – einmal war sogar Schnee eingedrungen und lag auf historischen Hammerflügeln. Mehrmals mussten die Bestände durch tatkräftigen Einsatz der Werkstattkollegen umziehen.

Mit der deutschen Wiedervereinigung begann für das Händel-Haus – im Gegensatz zu vielen Firmen der Stadt, die schließen mussten – eine gute Zeit. Manche seiner Pläne und Visionen, ließen sich nun dank des unermüdlichen Engagements des Direktors realisieren. Mit Unterstützung des aus Bonn gekommen Oberbürgermeister Dr. Klaus Rauen, der die Direktion der Festspiele nach Auflösung des Händel-Zentrums in das Haus integrierte, aber auch durch das Wohlwollen der Beigeordneten und Stadträte, kam es zu einer optimalen Entwicklung. Fachliche Rückendeckung erhielt das Haus durch den neuen Ordinarius für Musikwissenschaft, Prof. Dr. Wolfgang Ruf. Allen Mühen Dr. Werners zum Trotz gelang es leider nicht, die »Schützzeit«, ein Nachbargebäude, das der Familie Händel gehört hatte, vor dem Abriss zu bewahren. Dafür erhielt das Museum allerdings einen Neubau für die Instrumentenausstellung und die Restaurierungswerkstatt. Dr. Rink wies schon darauf hin, dass Dr. Werner auch die Idee eines »Händel-Karrees« für die entstehenden angrenzenden Neubauten vorbrachte, um Musikinstitute der Stadt zusammenzuführen. Dabei wollte er zugleich ein neues Depot als Schaumagazin realisiert wissen. Letzteres ein Misserfolg; allerdings konnte die hauseigene Bibliothek im Gebäude der Universitäts-Musikinstitute und der Städtischen Musikbibliothek mit untergebracht werden.

Die baulichen Erweiterungen hatten ermöglicht, dass die Direktion der Festspiele, die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft und die Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe einziehen konnten. Dies wären nach Dr. Werners Vorstellungen gute Bedingungen für ein zentrales Händel-Institut als internationales Datenzentrum u. a. m. gewesen, wobei das Bacharchiv Leipzig als Vorbild diene. Dazu hätte es wenigstens einer Stelle für einen Händelforscher und einer Förderung durch die Bundesrepublik bedurft. Das Haus hatte längst die Trägerkompetenz der Stadt Halle überschritten. Auch unter Einbeziehung des Freundes- und Förderkreises, dessen Arbeit er seinerseits sehr unterstützte, versuchte der Direktor diese Prozesse, eine Stiftungsgründung und verstetigte Förderung durch die Bundesregierung, oft gegen den Widerstand des Kultusministeriums, in Gang zu bringen. Immerhin wurde das Haus 2001 als »Kultureller Leuchtturm in das Blaubuch des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien« aufgenommen. Zur Stiftungsgründung kam es dann erst nach seinem um ein Jahr verschobenen Ausscheiden in den Ruhestand. Erwähnt sei, dass sein selbstloses Engagement für landesweite Organisationen, wie als Präsident des Landesmusikrates, nicht unwesentlich zur Reputation des Händels-Hauses beitrug. Gern erinnert man sich an Dr. Werners bescheidene und kluge Führung. Oft hielt er sich in eitlen Diskussionen zurück, um am Schluss fertige Lösungen der Probleme vorzuschlagen.

Bei uns »Ehemaligen« ist »der Chef« in allerbesten Erinnerung. Beispielgebend hat er das »Häuschen« zur heutigen Bedeutung gebracht. Noch immer steht er mit Rat und Tat bereit und gehört u. a. zur Redaktion der *Mitteilungen* des Vereines. Unseren herzlichen Wünschen zu seinem 85. Geburtstag schließen sich sicher auch die heutigen Mitarbeiter in Händels Haus sowie die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises gern an.



**»Und alle Sphären klingen«
Musikgeschichtliche Entdeckungen und Reflexionen**

hrsg. von Ulrike Harnisch, Annette Landgraf, Tomi Mäkelä, Ute Poetzsch, Teresa Ramer-Wünsche

Der Händel- und Telemann-Preisträger Wolfgang Hirschmann (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) wird zu seinem 65. Geburtstag mit Beiträgen geehrt, die seine wissenschaftlichen Hauptthemen, die Erforschung und Edition der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, insbesondere Telemanns und Händels, sowie seine weiter gefassten wissenschaftlichen Interessen in den Blick nehmen. Der inhaltliche Bogen der 35 Beiträge spannt sich von philosophisch-ästhetischen Studien über musikhistorische und editionsmethodische Einzeldarstellungen bis hin zu Kulturen der Gegenwart – auch aus interdisziplinärer Perspektive.



Wolfgang Hirschmann bei der Festschrift-Übergabe am 14. Mai 2025

Für die im Auftrag der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft herausgegebene Festschrift wurden Autoren und Autorinnen gewonnen, die Wolfgang Hirschmann als Kolleg:innen und Schüler:innen sowie in seinen Funktionen als Universitätsprofessor, Editionsleiter und leitendes Mitglied kultureller Institutionen und

Vereinigungen verbunden sind: Alexander Aichele, Marianne Schröter, Hans-Otto Korth, Charles M. Atkinson, Michael Klaper, Maik Richter, Ulrike Harnisch, Hendrik Wilken, Wolfgang Auhagen, Silke Leopold, Bernhard Jahn, Hansjörg Drauschke, Graydon Beeks, Tanja Gölz, Donald Burrows, Teresa Ramer-Wünsche, Peter Overbeck, Matthew Gardner, Annette Landgraf, Stefan Keym, Brit Reipsch, Kota Sato, Ralph-Jürgen Reipsch, Andreas Waczkat, Steven Zohn, Bernd Koska, Kathrin Eberl-Ruf, Wolfgang Ruf, Thomas Seedorf, Arnold Jacobshagen, Dennis Ried, Carsten Lange, Tomi Mäkelä, Anna Schaefer, Pascal Schiemann, Klaus Näumann, Bledar Kondi.



- Beiträge aus Musikgeschichte, Musikphilologie, Ästhetik, Musikethnologie und Filmwissenschaft
- Themenspektrum vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Aufsätze zu biographischen, musiktheoretischen, werkbezogenen und methodischen Fragen
- Würdigung des Musikhistorikers Wolfgang Hirschmann als Forscher, Herausgeber, insbesondere der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, und akademischer Lehrer

XII + 426 Seiten; Leinen; mit zahlreichen Notenbeispielen und Abbildungen; Bärenreiter-Verlag, ISBN 978-3-7618-2659-1

• • • ➔ Das Buch kostet 69,00 € und ist auch im Museumsshop des Händel-Hauses Halle zu erwerben.



Mit Handels Vornamen getauft

Georg Friedrich Weißler – ein engagierter Richter aus Halle an der Saale
Armin Höland

Am Vormittag des 12. Juli 2025 versammelten sich in einem großen Halbkreis Menschen vor dem Eingang des Landgerichts Magdeburg in der Halberstädter Straße, um dem Künstler Günter Demnig dabei zuzusehen, wie er sieben messingene Stolpersteine mit den Namen und Lebensdaten von Richtern in das Pflaster vor dem Eingang ein grub, und währenddessen sieben Rednerinnen und Rednern zuzuhören, die in jeweils kurzen Ansprachen die auf diese Weise gewürdigten Personen vorstellten. In Anwesenheit von Franziska Weidinger, der Ministerin der Justiz und für Verbraucherschutz des Landes Sachsen-Anhalt, zahlreicher Richterinnen und Richter, der Medien und einer interessierten Öffentlichkeit wurden auf diese Weise sieben Lebensschicksale von Richtern aufgerufen, die am Landgericht Magdeburg tätig waren und die nationalsozialistische Rassen- und Säuberungspolitik ab Februar 1933 nicht überlebten. Einer der sieben war Dr. Friedrich Weißler (1891-1937), der als Landgerichtsdirektor noch kein Vierteljahr am Landgericht Magdeburg im Amt war, als ihn ab Mitte Februar 1933 eine Hetzkampagne auf demütigende Weise aus dem Amt trieb. Sein Lebensschicksal war das einzige an diesem Vormittag vor dem Landgericht Magdeburg, das von einem Angehörigen, dem Enkel Wolfgang Weissler, vorgestellt wurde.¹



Georg Friedrich Weißler

¹ Die anderen durch Stolpersteine gewürdigten Richter sind der Landgerichtsrat Ernst Josef Glogowski, der 1935 zwangspensioniert wurde und am 24. Januar 1943 starb; der Amtsgerichtsrat Dr. Julius Heine, der 1933 ein Berufsverbot erhielt und 1936 in die USA fliehen konnte; der Landgerichtsrat Dr. Max Kaufmann, der 1933 zwangspensioniert, 1942 deportiert und im Ghetto Warschau ermordet wurde; der Landgerichtsrat Dr. Fritz Sachs, Jg. 1878, der 1934 zwangspensioniert wurde und sich am 10. April 1942 das Leben nahm; der Landgerichtsrat Martin Benno Segall, Jg. 1872, der am 30. September 1935 beurlaubt und zum 1. Januar 1936 in den Ruhestand versetzt wurde, nahm sich am 9. August 1939 in Magdeburg das Leben, Kurz-information »Wir erinnern an Martin Benno Segall«, https://www.magdeburg.de/PDF/Segall_Martin_Benno.PDF?ObjSvrID=698&ObjID=25140&ObjLa=1&Ext=PDF&WTR=1&_ts=1745822937 (abgerufen am 23. Juli 2025).

Nach seiner Entlassung aus dem preußischen Justizdienst im Sommer 1933 verließ der bloßgestellte und von der Justiz im Stich gelassene Landgerichtsdirektor a. D. Friedrich Weißler mit seiner Familie Magdeburg und zog sich in die Anonymität der Großstadt Berlin zurück. Intensive Bemühungen um die Wiederherstellung seines Ansehens und um die Wiedereinstellung als Richter blieben erfolglos. Ab Ende 1934 wirkte Friedrich Weißler als juristischer Mitarbeiter und Büroleiter in der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in Berlin mit. Nachdem die an den Führer und Reichskanzler gerichtete Denkschrift der Vorläufigen Leitung der DEK vom 28. Mai 1936 unerwartet in der ausländischen Presse erschienen war, wurde Friedrich Weißler im Oktober 1936 verhaftet, mehrere Monate lang von der Gestapo verhört und Mitte Februar 1937 in das Konzentrationslager Sachsenhausen überstellt. Dort töteten ihn SS-Wachleute in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar 1937 auf brutale Weise.

Friedrich Weißler, der keine 46 Jahre alt wurde, verbrachte die längste Zeit seines Lebens in Halle an der Saale. Das und seine enge Verbindung mit dem Stadt- und Kulturleben sowie später als Richter und mit der Rechtspflege in Halle laden dazu ein, sich ausgewählte Stationen seines Lebens in gebotener Kürze zu vergegenwärtigen.

Georg Friedrich Weißler kam am 28. April 1891 im Oberschlesischen Königshütte, heute Chorzów, auf die Welt. Wie seine beiden älteren Brüder wurde er auf Veranlassung seines jüdischen Vaters Adolf Weißler (1855-1919) evangelisch getauft. Sein Vorname bringt die Musikliebe der Familie zum Ausdruck. »Georg Friedrich« wurde »nach Händel so genannt«, wie sein Vater in der von ihm so benannten »Weissler'schen Familiengeschichte« notierte.² Adolf Weißler spielte kein Instrument, sang aber gern und setzte diese Passion nach dem Umzug der Familie 1893 nach Halle an der Saale in dem »Akademischen Gesangverein Ascania Halle« fort, in dem zeitweise auch seine Söhne Otto, Ernst und Friedrich mitwirken sollten.³

Die Schulzeit von Friedrich Weißler am Stadtgymnasiums Halle war durch allerlei über den Lernstoff hinausweisende geistige und musische Betätigungen bestimmt. Sie klingen in seinem Tagebuch an:

»Als sich ein Musikverein bildete, der ein Schülerorchester einführen wollte, war ich als Geiger auch dabei; der Versuch mißglückte aber schnell. Dann war ich Mitglied des Stenographenvereins und zuletzt auch des Turnervereins, wodurch ich in Prima endlich noch den Aufschwung erlernte. Schließlich hatten wir eine Zeitlang ein Theaterkränzchen, wo wir unter Führung des später berühmt gewordenen Curt Goetz, der damals unser Mitschüler war, allerhand Theaterstücke einübten und meist in einem Stall des Viehhändlers Schwab vor diesem und seiner Familie aufführten.

² Weissler'sche Familiengeschichte S. 68. – Die Familiengeschichte ist in gescannter Form auf einem Daten-träger im Universitätsarchiv Halle-Wittenberg (UAHW), Rep. 112, Nr. 227, verfügbar. In der elektronischen Seitenzählung befindet sich das Zitat auf S. 85.

³ Zur Geschichte der Gesangsvereinigung siehe Heinrich Reinhold, *Geschichte des Akademischen Gesang-Vereins Ascania zu Halle a. Saale – dem Verein zum XXV. Stiftungsfeste am 3. – 5. Juli 1900 als Festgabe dargebracht von dem Verbands Alter Herren*, Universitäts- und Landesbibliothek Halle. – Zum Akademischen Gesang-Verein Ascania und zur Mitgliedschaft Friedrich Weißlers Julia Schilling, *Friedrich Weißler. Ein deutscher Richter jüdischer Herkunft der Weimarer Republik*, Halle a. d. Saale 2023, S. 114ff.



Eine verbotene Schülerverbindung hatten wir dagegen nicht. Man kneipte entweder in einem der erlaubten Schülervereine oder in der Studentenverbindung, der man sich künftig anzuschließen gedachte; spätestens in Unterprima hatte man seine Wahl getroffen.«⁴

Der Gedanke liegt nahe, dass die Studienwahl des Sohnes durch die berufliche Praxis des Vaters als Justizrat, Notar und Rechtsanwalt geprägt war. In jedem Falle war Friedrich Weißler schon am Ende seiner Schulzeit am Stadtgymnasium Halle entschlossen, Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren.⁵ Sogleich im Anschluss an die mit gutem Erfolg bestandene Reifeprüfung begann er im Sommersemester 1909 an der Königlichen Vereinigten Friedrichs-Universität in Halle an der Saale mit dem Studium der Rechtswissenschaft, das er in bemerkenswert kurzer Studiendauer von sechs Semestern im Sommer 1912 vor der Prüfungskommission für die Erste Prüfung am Oberlandesgericht Naumburg mit dem Prädikat »gut« abschloss.⁶

Am 1. August 1912 trat Friedrich Weißler am Amtsgericht Eilenburg nach der Verteidigung seinen juristischen Vorbereitungsdienst an, den er jedoch nach zwei Monaten wieder verließ, um beim Mansfelder Feldartillerie-Regiment Nr. 75 in Halle als »Einjährig-Freiwilliger« zu dienen.⁷ Nachdem er infolge eines Dienstunfalls am 17. April 1913 als dienstuntauglich entlassen worden war, kehrte er in den juristischen Vorbereitungsdienst zurück und verfasste neben seiner gerichtlichen Tätigkeit eine Dissertation zur »Behandlung entfernter Möglichkeiten im Privatrecht. Ein Beitrag zur Lehre vom Vertrauensschutz«. Die Thesen seiner Arbeit verteidigte er öffentlich und erfolgreich am 7. Februar 1914 vor der »Hohen Juristischen Fakultät der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg zur Erlangung der Doktorwürde«.

Im Unterschied zum zügig absolvierten Universitätsstudium endete der Vorbereitungsdienst erst acht Jahre später. Am 2. September 1920 bestand Friedrich Weißler die Große juristische Staatsprüfung, wiederum mit dem Prädikat »gut«.⁸ Die Gründe für den großen Abstand zwischen den beiden Staatsprüfungen lagen nicht in seiner Person, sondern in der tragischen Welt- und Familiengeschichte. Friedrich Weißler nahm vom August 1914 bis zum Januar 1919 am Ersten Weltkrieg teil, am 25. Juni 1919 nahm sich der Vater aus Verzweiflung über die bedingungslose Annahme des Versailler Vertrages durch die Nationalversammlung auf der Peißnitz das Leben.⁹

Seine Tätigkeit als Richter begann Friedrich Weißler im September 1920 mit erkennbar großem Interesse und Engagement. Neben der gerichtlichen Tätigkeit pflegte er, wie sein Vater, das rechtswissenschaftliche Publizieren. Zukunftsfroh notierte er am 22. August 1920 in seinem Tagebuch:

⁴ Tagebuch des Friedrich Weißler, Jahre 1906–1909, S. 164, UAHW, Rep. 112, Nr. 65.

⁵ Julia Schilling, *Friedrich Weißler* (Fn. 3) S. 63.

⁶ Ebd., S. 61 f.

⁷ Ebd., S. 155, sowie Informationen aus dem »Lebenslauf« am Ende der Dissertation »Die Behandlung entfernter Möglichkeiten im Privatrecht. Ein Beitrag zur Lehre vom Vertrauensschutz«, Halle a.d.S. 1914, S. 71. – letzten 2 Zeilen ohne Einzug

⁸ Julia Schilling, *Friedrich Weißler* (Fn. 3), S. 193.

⁹ In seinem Abschiedsbrief hatte Adolf Weißler als Inschrift auf dem Grabstein vorgesehen: »Er wollte die Schmach seines Volkes nicht überleben.«

¹⁰ Julia Schilling, *Friedrich Weißler* (Fn. 3), die diese Stelle ebenfalls zitiert, vermutet auf S. 196, Fn. 1126, dass es sich bei »S.« um Paul Sattelmacher handelt, der zu dieser Zeit Ministerialbeamter im preußischen Justizministerium war.

»Die neuen Aussichten für Halle beschäftigen mich stark. So gern ich mein Leben auch an einem fremden Ort ganz neu aufbauen würde, so scheint mir doch Halle zunächst einmal das Günstigste, namentlich für Mutter; und ist schließlich ja damit über die dauernde Anstellung noch nichts entschieden. Eine kleine Enttäuschung ist, daß S. mir nicht eine Anstellung im Ministerium angeboten hat;¹⁰ ein bedeutender Vorzug aber die in Aussicht stehende Zeitschrift-Leitung. Jedenfalls sehe ich eine große Berufs-Arbeit und vielleicht noch mehr außerberufliche (Politik?). Ich fühle aber auch eine unbändige Kraft und Lust zum Arbeiten und kann zum ersten Mal den Baccalaureus in *Faust II* verstehen.«¹¹

Die Bewährung in vielfältigen Stationen richterlicher Tätigkeit, die auch moderne Bereiche der Justiz der Weimarer Republik wie das Jugendgericht und das 1927 neu errichtete Arbeitsgericht umfassten, fand für Friedrich Weißler ihre Anerkennung in seiner Ernennung zum Landgerichtsdirektor am 29. Oktober 1932. Am 1. Dezember 1932 trat er seine neue Stelle am Landgericht Magdeburg an. Zweieinhalb Monate später, nach der gerade erst erfolgten Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler durch Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933, kam es zu dem für den Landgerichtsdirektor Friedrich Weißler völlig unerwarteten und ihn stark demütigenden beruflichen Absturz. Im Nachgang zu einer Verhandlung Mitte Februar 1933 gegen einen wegen des Tragens einer Uniform im Gerichtssaal zu einer Ordnungsstrafe verurteilten SA-Mann kam es zu inszenierter Empörung und öffentlicher Verunglimpfung des Landgerichtsdirektors Weißler als »Jude« durch die nationalsozialistische Presse. Er wurde vom Dienst freigestellt und wenige Monate später aus dem Richteramt wegen »politischer Unzuverlässigkeit« (§ 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) entlassen. Unterschrieben hatte die Entlassungsurkunde vom 21. Juli 1933 der damalige Staatssekretär des preußischen Justizministers Dr. Roland Freisler (1893–1945). Nach dem Schock und der öffentlichen Bloßstellung verließen Friedrich Weißler und seine Familie Magdeburg und zogen sich in die Anonymität der großen Stadt Berlin zurück.

Anderthalb Jahre später fand Friedrich Weißler in der im November 1934 eingerichteten Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche in Berlin-Dahlem ein neues Tätigkeitsfeld als rechts- und verwaltungskundiger Mitarbeiter und späterer Leiter des Bürobetriebs.¹² Hier kam es im Jahr 1936 zu dem, was Michael Germann als Höhepunkt und zugleich für das Leben von Friedrich Weißler katastrophalen Wendepunkt im Dienste der Bekennenden Kirche beschreibt, seine Mitwirkung als Büroleiter an der an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gerichteten Denkschrift der Vorläufigen Kirchenleitung der DEK vom 28. Mai 1936.¹³ Thema der Denkschrift war die tiefe Besorgnis der Vorläufigen Leitung über Entchristlichung, Judenhass und rechtliche Willkür in der nationalsozialistischen Staatspraxis.

¹¹ Friedrich Weißler, Tagebuch von 1915, 1919, 1920, 1921 sowie Lebensbeschreibung bis 1932, S. 145 f., UAHW, Rep. 112. Nr. 66.

¹² Michael Germann, *Friedrich Weißler im Dienst der Bekennenden Kirche*, in: Armin Höland/Heiner Lück (Hg.), *Juristenkarrieren in der preußischen Provinz Sachsen (1919–1945). Lebenswege und Wirkungen*, Halle (Saale) 2004, S. 52–80 (53 f.); Julia Schilling, *Friedrich Weißler* (Fn. 3), S. 360–362.

¹³ Michael Germann (Fn. 12), S. 60.



Zum Verhängnis wurde für Friedrich Weißler die Veröffentlichung der Denkschrift in der ausländischen Presse, für die er als Büroleiter mitverantwortlich gemacht wurde. Kaum waren die XI. Olympischen Sommerspiele, die vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin stattfanden und das NS-Regime angesichts internationaler Beobachtung zum Wohlverhalten zwangen, vorüber, begann die Geheime Staatspolizei mit ihren Ermittlungen wegen des Verdachts »verbotswidriger Betätigung«.¹⁴ Am 7. Oktober 1936 wurde Friedrich Weißler im Zuge dieser Ermittlungen verhaftet und monatelang Verhören im Berliner Polizeigefängnis am Alexanderplatz unterzogen. Aus den Ermittlungsergebnissen ließ sich offenkundig keine Anklage gegen ihn begründen. Gleichwohl entschied die Gestapo, ihn nach der Polizeihaft nicht freizulassen, sondern in das Konzentrationslager Sachsenhausen zu überführen. Kaum war er dort am 13. Januar 1937 eingetroffen, wurde er von SS-Wachleuten als »Jude« tagelang gequält und in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar auf außerordentlich gewaltsame Weise getötet.¹⁵

Wie in einer griechischen Tragödie traf Friedrich Weißler auf dem Höhepunkt seines Lebensweges, wenige Monate nach seiner Ernennung zum Landgerichtsdirektor am Landgericht Magdeburg, der tiefe Sturz aus seiner beruflichen und bürgerlichen Existenz. Zu Fall brachten ihn nicht rachsüchtige Götter, sondern der Rassismus des Nationalsozialismus und die sogleich ab Februar 1933 einsetzende unerbittliche Verfolgung aller Staatsangehörigen, die nicht »deutschen oder artverwandten Blutes«¹⁶ waren. Vom politischen Schicksal getroffen wurde damit ein Mensch von musischem, maßvollem und ausgeglichenem Wesen, eine wahre Richter-Natur. Den größten Teil seines nicht langen Lebens verbrachte Friedrich Weißler in Halle an der Saale, wo er nach seinen Selbstzeugnissen als Kind und Schüler und dann als Student der Rechtswissenschaft an der Vereinigten Friedrichs-Universität lebensfrohe und glückliche Zeiten erlebte. Dunkle Wolken zogen über diesem Leben mit dem Ersten Weltkrieg auf, an dem Friedrich Weißler die ganze Kriegszeit hinweg von 1914 bis 1919 als Soldat teilnahm. Die unruhigen Nachkriegszeiten mit politischer Radikalisierung, Straßenkämpfen und Plünderungen auch in Halle waren bestimmt von der starken Erschütterung des Familienlebens durch den Freitod des Vaters Adolf Weißler am 25. Juni 1919. Es folgten ruhigere, friedliche und familiär geprägte Jahre, in denen die Heirat mit der Pastorentochter Johanna Schäfer 1922 und die Geburt der beiden Söhne Ulrich und Johannes 1925 und 1928 das Familienleben bestimmende Bedeutung hatten. Die mit Befriedigung und Erfolg verbundene berufliche und rechtswissenschaftliche Tätigkeit fand ihren Höhepunkt in der Ernennung zum Landgerichtsdirektor in Magdeburg Ende 1932. Das abrupte und schmachvolle Ende der richterlichen Tätigkeit wenige Monate später war für Friedrich Weißler ein böses Zeichen der neuen Zeit, die er nicht überleben sollte.

¹⁴ Manfred Gailus, *Friedrich Weißler. Ein Jurist und bekennender Christ im Widerstand gegen Hitler*, Göttingen 2017, S. 18.

¹⁵ Gailus (Fn. 14), S. 19, 150 f., 172 f.

¹⁶ § 2 Abs. 1 des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935, RGBl. I S. 1146.

Musik verbindet – Bildung verbindet

Kooperation zwischen dem Händel-Haus und der Freien Grundschule Friedemann Bach in Halle

Diana Rücker



Dass Musik mehr sein kann als ein Unterrichtsfach, beweist die enge und lebendige Zusammenarbeit zwischen dem Händel-Haus und der Freien Grundschule Friedemann Bach – einer Grundschule mit angeschlossener Kindertagesstätte (Kita) und Hort im Herzen von Halle. Beide verbindet mehr als nur ein musikalischer Name. Es ist die gemeinsame Überzeugung, dass Musik ein Schlüssel zur Welt ist – und damit zur Bildung jedes Kindes. Was als pädagogische Zusammenarbeit begann, ist zu einer verlässlichen, vielfältigen Bildungspartnerschaft herangewachsen, von der vor allem die Kinder profitieren. Hier begegnen sich Museum und Schule, Kunst und Alltag, Tradition und Gegenwart auf Augenhöhe – stets mit dem Ziel, jungen Menschen Wege zu einer ganzheitlichen, kreativen Bildung zu eröffnen.

Eine Schule, die mehr will als Wissen – künstlerische Zusatzfächer mit Herz und Sinn



Wortpuzzle bei der Einweibung der Händel junior-Filmreihe 2022

Die Freie Grundschule Friedemann Bach versteht sich als eine »Lernende Schule«. Lernen ist hier kein starrer Vorgang, sondern ein lebendiger Prozess, der das ganze Kind in den Blick nimmt – seine Talente, seine Gefühle, seine Fragen und seine Fantasie. Von Anfang an sind die Kinder eingeladen, sich aktiv einzubringen und mitzugestalten. Die Schule will nicht nur Leistung fördern, sondern Persönlichkeiten stärken. Sie schafft Räume für Selbstvertrauen, Neugier, Ausdruck und Gemeinschaft. Eine besondere Rolle kommt dabei der Musik und den Künsten zu. Sie begleiten die Kinder von Anfang an. Sie werden nicht als Zusatz verstanden, sondern als zentraler Bestand-

teil der kindlichen Entwicklung. Bereits in der Kita beginnt die musikalische Früherziehung, in der Schule wird sie durch Tanz, Musizieren in einer Band und einem Chor, Instrumentalunterricht, kreative Fächer und projektorientierten Musikunterricht weitergeführt. Die Kinder erfahren Musik nicht nur als Klang, sondern als Sprache, die sie verstehen und selbst sprechen lernen. Sowohl im pädagogischen Kontext, als auch beim gemeinsamen Musizieren im Alltag fordert sie Fantasie und Disziplin, lädt zum Mitmachen, Mitfühlen und Mitdenken ein. Die künstlerisch-musikalischen Ergänzungsfächer an der Schule sind bewusst offen gestaltet, greifen Themen aus der Lebenswelt



der Kinder auf, verknüpfen sie mit Musik, Sprache und Gestaltung. Sie fördern Einfühlungsvermögen, Kreativität, Ausdrucksfähigkeit – und helfen den Kindern dabei, sich selbst und andere besser zu verstehen. In einer Schule, die Vielfalt lebt, ist das ein wichtiger Schritt zu Toleranz und gegenseitigem Respekt. Tanz spielt dabei eine wichtige Rolle. Der kreative Kindertanz orientiert sich an der natürlichen Bewegungsfreude der Kinder. Hier werden Körpergefühl, Ausdruck, Teamfähigkeit und Musikalität geschult. Ob bei Improvisation, choreografischer Arbeit oder Auftritten – jedes Kind findet seinen Platz und seine Stimme im Bewegungsdialog.

Eine starke Partnerschaft – das Händel-Haus als außerschulischer Lernort

Die Freie Grundschule Friedemann Bach versteht sich als Teil eines größeren Ganzen – als Schule der Region, als Partner für Eltern, Vereine, Kirchen, Kultureinrichtungen und alle, die sich für Bildung interessieren. Außerschulische Lernorte spielen dabei eine wichtige Rolle. Ein zentraler Partner auf diesem Weg ist das Händel-Haus. Als Museum und kulturelle Bildungseinrichtung bietet es den Kindern seit vielen Jahren eine Tür in die Vergangenheit – und in die Vielfalt musikalischer Ausdrucksformen. Aus der Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum ist über die Zeit eine vertrauensvolle Partnerschaft entstanden, die sich stetig weiterentwickelt hat. Das Händel-Haus ist mehr als ein Museum – es ist ein lebendiger Ort musikalischer Bildung, an dem Kinder auf spielerische Weise Musikgeschichte erleben und mitgestalten können. Gemeinsam mit dem museumspädagogischen Team des Händel-Hauses gestaltet die Schule jedes Jahr zu Beginn des Schuljahres eine fächerübergreifende Projektwoche, in der die Kinder je nach Altersstufe unterschiedliche musikalische Schwerpunkte entdecken: Die **Erstklässler** begegnen dem Händel-Haus bei ihrem ersten Besuch über das eigene Tun – sie bauen einfache Instrumente und lernen das Haus bei einem Erkundungsgang kennen. In der **zweiten Klasse** steht die Epoche des Barock im Mittelpunkt. Die Kinder erfahren mehr über Händel, Friedemann Bach und das Lebensgefühl dieser Zeit. Die Orgel wird als Instrument genau untersucht und mit singenden Gläsern wird selbst musiziert. Die **dritte Klasse** widmet sich dem Alltag zu Händels und Bachs Zeiten. Wie war Schule damals? Was machte ein Organist? Auch das Friedemann-Bach-Haus wird erkundet. In der **vierten Klasse** tauchen die Kinder in die Welt der Oper ein. Sie erstellen eigene Rätsel zu Händel und wenden ihr Wissen kreativ an. Die Projektwoche ist dabei mehr als ein »Besuch im Museum« – sie ist ein fester Bestandteil des Schuljahresbeginns und bietet den Kindern Raum, sich auf kreative Weise mit Musikgeschichte und ihrem kulturellen Erbe auseinanderzusetzen.

Gemeinsame Bühnen – musikalische Beiträge bei Festen und Projekten

Über die Projektwoche hinaus zeigt sich die Verbundenheit von Schule und Händel-Haus auch bei zahlreichen weiteren Gelegenheiten. So sind die Kinder der Grundschule Friedemann Bach regelmäßig beim Familienfest des Händel-Hauses im Rahmen der Händel-Festspiele mit eigenen Beiträgen vertreten. Mit Gesang, Tanz und kleinen Inszenierungen zeigen sie dort, was sie in Tanz-, Chor- und Bandunterricht über das Jahr



Szene beim Familienkonzert zu den Festspielen 2024



Eröffnung der Jahresausstellung »Händel in Frankreich«

hinweg gelernt haben. So entstand in diesem Jahr ein buntes Programm von barocken Tänzen bis hin zu modernen Arrangements, eine beeindruckende Leistung, die von den jungen Künstlerinnen und Künstlern mit großer Ernsthaftigkeit und Freude auf die Bühne gebracht wurde. Besonders eindrucksvoll war auch die städteübergreifende Kooperation mit den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen im Jahr 2024. Kinder aus zwei Schulen in zwei Städten sowie das MehrGenerationenOrchester Duderstadt und das Gitarrenensemble der Kreismusikschule Göttingen erarbeiteten über ein halbes Jahr hinweg – teilweise getrennt voneinander, dann gemeinsam – ein vielfältiges Bühnenprogramm, das schließlich vor über 700 jungen Zuschauerinnen und Zuschauern in Duderstadt, Göttingen und in der Konzerthalle Ulrichskirche in Halle Premiere feierte. Für die beteiligten Kinder war dies eine unvergessliche Erfahrung: nicht nur wegen des großen Auftritts, sondern auch, weil sie sich als Teil eines größeren Ganzen erleben durften – jenseits schulischer Grenzen und über Stadtgrenzen hinweg. Auch bei Ausstellungseröffnungen im Händel-Haus – etwa zur Kinderausstellung – sind die Schülerinnen und Schüler regelmäßig musikalisch vertreten und bringen durch Gesang oder instrumentale Beiträge Leben und Kinderstimmen in das historische Haus.

Ein gemeinsames Ziel: Kinder stark machen – durch Musik, durch Kultur

Was diese Kooperation zwischen dem Händel-Haus und der Freien Grundschule Friedemann Bach so besonders macht, ist ihr gemeinsames Ziel: Kindern Räume zu eröffnen, in denen sie wachsen können – fachlich, emotional, kreativ. Musik ist dabei das verbindende Element, das Zugänge schafft, Brücken baut und neue Perspektiven eröffnet. Die neueren Erkenntnisse der Hirnforschung bestätigen das längst: Musikalische Tätigkeit aktiviert zahlreiche Bereiche im Gehirn, fördert die emotionale Stabilität, die Konzentration, soziale Fähigkeiten und sogar Intelligenz – kurz: sie macht klüger, gelassener und offener. Musik geht buchstäblich unter die Haut – und bleibt dort. Deshalb ist es so wichtig, dass Kinder von Anfang an mit Musik in Berührung kommen – nicht nur passiv, sondern aktiv, selbstwirksam, gestaltend. Die Kooperation zwischen Schule, Kita, Hort und Händel-Haus bietet hierfür ideale Bedingungen. Die Zusammenarbeit zeigt, wie gelungene kulturelle Bildung aussehen kann: wenn Schule und Kultureinrichtung sich auf Augenhöhe begegnen, voneinander lernen und gemeinsam Programme entwickeln, die Kindern etwas zutrauen. Es ist ein Miteinander, das nicht nur den Kindern guttut, sondern auch allen Beteiligten neue Impulse schenkt – ein echtes Bildungsnetzwerk, verwurzelt in Halle, offen in alle Richtungen. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Kinder. Sie sind es, die aus diesen Begegnungen gestärkt hervorgehen – als selbstbewusste, fantasievolle junge Menschen, die gelernt haben, dass Bildung mehr ist als Noten und Zeugnisse. Bildung ist Begegnung, Ausdruck, Erleben. Und Musik? Sie ist der Schlüssel.



Der neue Leiter des Universitätschores Halle: Keno Weber

Barbara Uhle

Im Oktober 2024 hat Keno Weber die Leitung des Universitätschores Halle übernommen.

Keno Weber wurde in Leer (Ostfriesland) geboren und lebte dort bis 2002. Sein musikalischer Werdegang begann, als er mit sieben Jahren anfang das Klavierspielen zu lernen. Er besuchte das Ubbo-Emmius-Gymnasium, das über einen Musikzweig verfügt. Dort spielte er in der Bigband mit, sang nach dem Stimmbruch auch im Chor der Schule, mit dem er bereits die großen Oratorien der Musikkultur aufführte. Mit etwa 14 Jahren lernte er das Hornspielen mit dem Ziel, im Orchester mitspielen zu können. Kurz vor der Oberstufe gab er das Spielen in der Bigband zugunsten einer Mitwirkung im Landesjugendchor Niedersachsen auf. Nach dem Abitur begann er ein Lehramtsstudium Musik und Anglistik in Hannover und vertiefte es mit dem Schwerpunktchor- und Ensembleleitung. Nebenbei übernahm er die Leitung zweier Vokalensembles – den neu gegründeten *Jungen Chor Wettmar*, der aus einem Männerchor hervorging, sowie den *Hannoverschen Singkreis*. Gegen Ende seines Schulmusikstudiums wurde er für das Fach Dirigieren in der *Hochschule für Musik Würzburg* aufgenommen, wo er wunschgemäß bei Jörg Straube studieren konnte. Seine Examensarbeit zum Abschluss seines Schulmusikstudiums verfasste Keno Weber über den britischen Komponisten Alan Bush (1900–1995) und sein Werk *The Byron Symphony*, für Orchester mit Solo-Bariton und Chor, denn er fand das Spannungsfeld zwischen Politik und Kunst, in dem sich der Komponist bewegte, sehr spannend. Die Aufführung von Ralph Vaughan Williams Kantate *Dona nobis pacem* in seinem Diplomkonzert setzte seinem Dirigierstudium einen würdigen Schlusspunkt. Direkt nach seinem Studium vertrat Keno Weber Jörg Straube für ein halbes Jahr als Leiter des »Bachchor Hannover«. 2014 übernahm er zwei hervorragende Chöre, weswegen er dann die Leitung seiner anderen beiden Ensembles aufgeben musste: den *Quilisma Kinder- und Jugendchor* aus Springe, einen mehrfach preisgekrönter Jugendchor (den er bis 2021 leitete) und den *Hannoverschen Oratorienchor*. Auch in der Lehre sammelte Keno Weber einige Erfahrung, denn er unterrichtete seit 2010 in Detmold und Würzburg Chorleitung für Schulmusiker.

Gefragt nach seinem Lieblingskomponisten, zählte er eine ganze Reihe auf – Brahms, Beethoven, Bach, Vaughan Williams, James McMillan – unterstrich aber doch besonders Brahms. Auch Händels Musik findet er schön. Seiner Ansicht nach werden aber dessen schönsten Werke kaum gespielt, zum Beispiel die *Ode for the Birthday of Queen Anne*. Besonders *Deborah* liebt er: »Es ist wie ein Best of seiner Werke: jede Nummer ist ein Highlight und es ist unglaublich abwechslungsreich«. Generell ist Keno Weber offen im Repertoire und begeistert sich für Verschiedenes – natürlich dürfen es gern große Oratorien mit großem Chor und großem Orchester sein, aber auch Uraufführungen findet er reizvoll und spannend.

Seit reichlich einem Jahr ist Keno Weber nun der Leiter des Universitätschores Halle »Johann Friedrich Reichardt« und Lehrkraft für Chorleitung am Fachbereich Musikpädagogik an der Martin-Luther-Universität in Halle. Er freut sich, dass ihm alle seinen Start so leicht gemacht haben. Besonders die Unterstützung von Dr. Jens Arndt, dem zweiten Chorleiter,

hebt er glücklich hervor. In Halle entdeckt er einige Parallelen zu den Städten, in denen er bisher gelebt hat. »Halle ist eine schöne Stadt mit großem künstlerischem Erbe und einer Chorlandschaft, die vielfältig ist.« Er spricht von Rivalitäten der Stadt zu anderen Städten, die ihm aus Hannover bekannt vorkommen. Außerdem findet er, dass die Statue vor der Oper Halle, die ihn direkt nach seiner Ankunft begrüßte, Ähnlichkeiten hat mit jener hinter dem Würzburger Dom, die er Woche für Woche sah. Auch mit dem Universitätschor fühlt er sich auf einer Wellenlänge.

Gefragt nach seinen Vorstellungen und Zielen antwortet er, dass er zum einen die Lehre etwas modifiziert hat mit dem Ziel, den Studierenden mehr Möglichkeiten zu geben, vor dem Chor zu stehen. Auch den Studienchor, in dem Studierende speziell für den Chorleitungsunterricht singen, will er etwas profilieren. Dieser soll zukünftig auch Konzerte geben, damit die Studierenden lernen, ihre künstlerische Arbeit auf ein Ziel auszurichten. Beim Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt« und seinem Kammerchor möchte Keno Weber das Repertoire ausweiten und auffrischen, es soll eine Mischung aus klassischem und neuem Repertoire entstehen. Mit dem Kammerchor möchte er aber mehr experimentieren und neue Formate ausprobieren (z. B. wie in dem Konzert am 29. Juni in der Marktkirche, wo der Chor auch Texte und Lautmalereien zwischen den Gesangsstücken eingeflochten hatte). Auch Projekte mit Partnern wie dem Händel-Festspielorchester und der Anhaltischen Philharmonie sollen weiterhin stattfinden, dazu sollen aber auch neue Partnerschaften aufgebaut werden. Auch Auslandsreisen und Wettbewerbsteilnahmen sollen weiterhin ermöglicht werden.

Das nächste Highlight wird das Antrittskonzert von Keno Weber unter dem Titel »Im Abendrot« sein. Darin werden stimmungsvolle Werke erklingen, die Vergänglichkeit und Tod, aber auch Glaube und Hoffnung sowie die Frage nach der menschlichen Existenz thematisieren.

• • • ➔ WEITERE KONZERTE MIT DEM UNIVERSITÄTSCHOR HALLE »JOHANN FRIEDRICH REICHARDT«:

Mittwoch | 10.12.2025 | 19.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium, Kantaten I–III

Clara-Sophie Rohleder, *Sopran* | Julia Böhme, *Alt* | Johannes Strauß, *Tenor* | Felix Rathgeber, *Bass*

Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt«

Händelfestspielorchester

Leitung: Keno Weber

Samstag | 07.02.2026 | 19.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

Reichardt and Friends

Der Universitätschor »Johann Friedrich Reichardt« lädt ein!

Gäste: Kammerchor des Helmholtz-Gymnasiums Karlsruhe,

Sieger des Deutschen Chorwettbewerbes 2023.

Freitag | 08.05.2026 | 19.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

Jubiläumskonzert 75 Jahre Universitätschor Halle

Der Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt« feiert!

Weitere Informationen folgen unter www.coll-music.uni-halle.de

Keno Weber





Autorinnen und Autoren

Höhländ, Armin

Prof. em. Dr. iur., vormalig Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Recht der sozialen Sicherheit, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Jahn, Hagen

Musikwissenschaftler, Konzertpädagoge und Erzieher, Museumspädagoge am Händel-Haus Halle

Kobe, Ronald

Grafiker, Händel-Preisträger, Ehrenmitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Ramer-Wünsche, Teresa

Dr. phil., Musikwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Händel-Forschungspreisträgerin 2021, Vorstandsmitglied der Internationalen Händel-Gesellschaft e. V., Vorstandsmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Riepe, Juliane

Dr. habil. phil., Musikwissenschaftlerin, Leiterin der Abteilung Bibliothek / Dokumentation / Archiv / Forschung der Stiftung Händel-Haus, Vorstandsmitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Richter, Gert

Musikwissenschaftler, ehem. Betriebsleiter Museum, Sammlungen, Besucherdienst der Stiftung Händel-Haus Halle, Ehrenvorsitzender des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«, Halle

Rumpf, Dietlinde

Dr. phil., Pädagogin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Vorsitzende des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Rücker, Diana

Grundschullehrerin für Mathematik, Deutsch und Gestalten, Leiterin Rahn Education – Freie Grundschule Friedemann Bach Halle (Saale)

Semmer, Julia

Assessorin des Lehramts, Germanistin und Anglistin, Dozentin am South Thames College und der Wimbledon Guild in London, Tour Guide bei Handel & Hendrix in London, Autorin von *George Frideric Handel. Ein Hallenser in London*. Halle (Saale) 2016

Uhle, Barbara

Musik-, Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin, Büroleiterin des Collegium musicum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, freie Mitarbeiterin im Hörfunkarchiv des MDR, Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Wehrenfennig, Constanze

Musikerin der Staatskapelle Halle, Vorsitzende des Vereins KammerAkademie Halle e. V.

Zehle, Lukas

Student für Gymnasiallehramt (Musik/ Englisch) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Chorleiter des Kammerchors Zwischentöne e.V., seit 2022 musikalischer Leiter des Kammerchors TonArt, Künstlerischer Koordinator »edition hallesche chormusiken«

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:

freundeskreis@haendelhaus.de





Impressum

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

Herausgeber

Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Redaktion

Hagen Jahn
Prof. Dr. Heiner Lück
Dr. Teresa Ramer-Wünsche (V. i. S. d. P.)
Dr. Dietlinde Rumpf
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)
Dr. Edwin Werner

Titelzeichnung

© Bernd Schmidt

Anschrift der Redaktion

c/o Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218
Telefax (0345) 500 90 217
freundeskreis@haendelhaus.de
www.haendelhaus.de/foerderkreis

Anzeigen

Dr. Teresa Ramer-Wünsche

Bezug

Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal jährlich. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

ISSN 2941-4881

Druck

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

Redaktionsschluss

15.08.2025

Redaktionsschluss Heft 2/2025

15.02.2026

Bildnachweis

Seite 6: Thomas Ziegler | Seite 11: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 14: Michael Stroheker | Seite 15: Dietlinde Rumpf | Seite 16–17: Volker Krebs | Seite 20: David Eckmann | Seite 22 und 25: Juliane Riepe | Seite 27: Frank Sauerbier | Seite 28: Juliane Riepe | Seite 29: Robin Knötzsch | Seite 32–35: Stiftung Händel-Haus | Seite 36 links: Stiftung Händel-Haus | Seite 36 Mitte: Edwin Werner | Seite 36 rechts: Stiftung Händel-Haus | Seite 37: Royal Collection | Seite 41: Stiftung Händel-Haus | Seite 45: Nils Rumpf | Seite 52: Robin Knötzsch | Seite 54: Portrait: Tanja Klenk | Seite 54: anonym | Seite 59 und 61: Stiftung Händel-Haus | Seite 63: Nils Ole Peters

Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

Auflage

1.200 Exemplare

 **Stiftung der
Saalesparkasse**

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.

A close-up photograph of a violin body, showing the f-hole and the curves of the body. The wood is a warm, polished brown. The text is overlaid on the upper part of the image.

*Restaurierung
Neubau
Vermietung
Verkauf*

*Geigenbau in
Halle · Bartschstraße ·
seit
2007*

*friederike dudda
geigenbau*

www.friederike-dudda.de

Anzeige DZA